

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsto, Wisludskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mignska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Escomptobank, Bielsto. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5,50), mit portofreier Zustellung Bl. 4,50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Restamteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 8 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Sonntag, den 7. September 1930.

Nr. 240.

Die Wissenschaft vom Frieden

Von Dr. Paul Schöner (Wien).

Es ist kein leeres Wort gewesen, daß der preussische Schullehrer die Schlacht von Königgrätz gewonnen habe; denn der hochwertige Schulunterricht der preussischen Soldaten hat die überraschende Disziplin bedingt und es den Heerführern erlaubt, die Truppenmassen straff zu sammeln. Die Siegerstaaten wußten sehr wohl, warum sie in den Friedensverträgen von Deutschland die Auflösung der Kriegsakademie und von Oesterreich die Auflösung der Kriegsschule forderten. Und nun kommt die überraschende Nachricht, daß der staatsmännisch hochbegabte Präsident der Columbia-Universität in New York, Sir Nicholas Murray Butler, bei seinem letzten Besuche in Berlin angekündigt hat, er werde zusammen mit einer Reihe von prominenten Männern der amerikanischen Wissenschaft und der amerikanischen Politik, sowie mit führenden amerikanischen Finanzleuten eine Friedensakademie gründen, welche durch Vorlesungen über Friedenswissenschaft die Grundlagen für den Weltfrieden schaffen soll.

Der preussische große Generalstab hatte das Leitwort der unpersönlichen Arbeit: „Mehr sein als scheinen und viel leisten, aber wenig hervortreten“. Diesem Prinzip dankt Preußen seine militärische Machtstellung und in diesem Prinzip soll die neue Friedensakademie wirken; sie soll im Rahmen der Stressemann-Gedächtnis-Stiftung die Möglichkeiten einer friedlichen Staatengemeinschaft erörtern und soll eine Pflanzstätte für die Entwicklung eines friedlichen Staatsrechtes werden.

Bis nun war die Friedensbewegung von dem Gedanken erfüllt, daß der Krieg gegen den Krieg notwendig sei, um dem Kriege überhaupt ein Ende zu machen, und es war für alle Friedenssucher klar, daß das Wort des russischen Staatsrates Iwan von Bloch, der Krieg müsse den Krieg töten, unrichtig sei. Nicht auf dem Wege der parlamentarischen Verständigungskonferenzen kommt die Wissenschaft zum Frieden, sondern nur auf dem Wege, daß in Schule und Haus die Lehre von der Unvermeidlichkeit des Krieges feste Wurzel fasset. In diesem Sinne kann man von der Notwendigkeit einer „Penetration Pachtique“ sprechen; freilich hat dieser Ausdruck bisher einen anderen Sinn gehabt, indem man darunter die ohne Anordnung von Gewalt erfolgende Einbeziehung eines Landes in die geistliche und wirtschaftliche Sphäre eines anderen Landes verstanden hat; wie die Geschichte von Transvaal und die Geschichte von Marokko zeigen, war diese friedliche Durchdringung oft genug die Einleitung zu kriegerischen Aktionen, welche die Unterwerfung des zu durchdringenden Landes in politischer und wirtschaftlicher Beziehung zum Ziel hatten.

Die friedliche Durchdringung in unserem Sinne aber ist die Erziehung der Völker im Geiste des Friedens; in der Schule darf die Glorifizierung des Krieges und der Heerführer keinen Platz mehr haben und die Jugend muß in anderer Weise als bisher erzogen werden, damit nicht mehr der „kühne“ Soldat zu ihrem Ideal werde, sondern die Forscher und die Wahrheitsdiener zu Idealgestalten werden. Nicht die körperliche Kraft darf mehr den Helden auszeichnen, sondern seine wissenschaftliche Größe und seine Bedeutung für die Weiterentwicklung der Menschheit.

Die Idee einer Friedensakademie ist nicht das Kind von heute; vor gerade 75 Jahren hat der Bonner Universitätsprofessor P. Kaufmann den Versuch vorgeschlagen, eine Anstalt zu gründen, welche die Wege und die Mittel untersuchen solle, durch die der allgemeine und beständige Friede der Völker herbeigeführt und erhalten werden soll. Und während des Krieges, im Jahre 1915, arbeitete der Friedensapostel und Nobelpreissträger Alfred H. Fried eine Denkschrift über die Begründung eines wissenschaftlichen Friedensinstitutes aus und der große Rechtslehrer Prof. Dr. Heinrich Dammasch, der zu den ethisch höchststehenden Persönlichkeiten des alten Oesterreichs gehörte, drückte an warmen Worten seine Freude über die gute Idee der Schaffung einer Friedensakademie aus. Mit einer der Verwirklichung dieser Idee nahekommenen, energischen Tat hat James Brown Scott, der Generalsekretär der Carnegie-Friedensstiftung, in den Räumen der Pariser Carnegie-Stiftung 1927 eine Vortragsreihe abgehalten, in welcher alle Probleme des Friedens vom rechtlichen, philosophischen, so-

Neues Auftreten des Ministers Treviranus.

Auf einer Wahlversammlung in Königsberg hielt Minister Treviranus wiederum eine Rede, in der er trotz des Verbotes des Außenministers die Fragen der Außenpolitik berührte. Zur Begründung dessen, berief sich Minister Treviranus auf den Reichspräsidenten Hindenburg, der ihm angeblich sehr ausgedehnte Vollmachten erteilt hat und ihm sogar ermächtigt haben soll, die Arbeiten der einzelnen Ministerien in Einklang zu bringen.

Er polemisierte mit dem Kanzler und erklärte, daß in Deutschland Menschen sind, die sich nur mit Fragen der

Kompetenzen befassen. Es ist dies eine Illusion auf die Erklärung Brüning's, daß in außenpolitischen Fragen nur er maßgebend sei. Er erklärt weiters, daß er bereits öfters mit seinen Ministerkollegen Konflikte hatte, weil er in seiner Arbeitsfreudigkeit Arbeiten verrichtete, die andere eugenlich verrichten sollten.

Durch diese Rede des Treviranus werden die Gerüchte bestätigt, daß er als Vertrauensmann Hindenburgs eine spezielle Mission zu erfüllen habe.

Vor einem Generalstreik der Lodzer Textilindustrie.

Warschau, 6. September. Die der nationalen Arbeiterpartei nahestehenden Gewerkschaften haben, wie die Agentur „Iskra“ meldet, beschlossen, sich dem Beschlusse der sozialen Gewerkschaften bezüglich der Verkündung des Textilar-

beitergeneralstreiks in Lodz anzuschließen. Im Laufe der nächsten drei Tage sollen die Arbeiterorganisationen im Einvernehmen mit den anderen Instanzen den Generalstreik verkünden.

ziologischen und ökonomischen Standpunkt aus besprochen wurden.

An diese Vorträge wird sich die Butlersche Friedensakademie anschließen; sie wird in bestem Sinne des Wortes für den Frieden wirken; sie wird die besten Seiten der Menschheit in ihren Dienst stellen und wird die Rolle spielen, welche den französischen Enzyklopädisten im 18. Jahrhundert zufiel, als sie die Anschauungen der französischen Gesellschaft über Religion, Ethik und Staatswissenschaft revolutionierten und der Revolution von 1789 die Grundlage schufen. Die Friedensakademie, welche Fried vorausahnte, ist jetzt zur Notwendigkeit geworden und findet jetzt auch die Möglichkeit zu einem dauernden Bestande. Erst in ihr wird der Völkerbund, die Liga der Nationen, ihr wissenschaftliches Organ gefunden haben und seine moralische Macht wird sich mit ihrer durch das Gewicht der an die Friedensakademie berufenen Meister des Wortes zu einer Institution vereinfachen, deren Bedeutung für die Friedenspolitik der Welt unabsehbar ist.

Unter ihrem Einfluß wird die militärische Romantik verschwinden, welche sich heute noch in Umzügen und Aufmärschen geltend macht; der Gedanke an die Unvermeidlichkeit des Krieges wird aus den Köpfen verschwinden und der Sinn für Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung wird seine Herrschaft antreten.

Cursum corda! Empor die Herzen! Wir gehen einer besseren Zeit entgegen; die Vernunft überwindet alle Schwierigkeiten, welche Eitelkeit, Ehrgeiz und Illusionen bis nun der Friedensidee entgegengestellt haben; es ist in Wahrheit ein Evangelium, eine frohe Botschaft, die uns Butler verkündet hat; die Begründung der Friedensakademie leitet eine neue Zeit ein.

Henderson bei Briand.

Der englische Außenminister Henderson ist heute nachmittag auf der Durchreise nach Genf in Paris eingetroffen und wird hier ein bis zwei Tage verweilen und seinen Aufenthalt benutzen, um sich mit Briand, der heute ebenfalls aus den Sommerferien nach Paris zurückgekehrt ist, über die auf der Tagesordnung der Völkerbundsession stehenden Fragen zu unterhalten.

Evangelisches Konkordat.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist der Entwurf eines Staatsvertrages zwischen Preußen und den evangelischen Landeskirchen, der analog dem Konkordat, auch den evangelischen Kirchen die Berechtigungen und Verpflichtungen gegenüber dem Staat gesetzlich bindet, bis zur Unterschrift fertiggestellt. Zwischen den Verhandlungspartnern wurde über alle wesentlichen Fragen nach langwierigen Besprechungen Einverständnis erzielt. Das bezieht sich vor allem auch auf die Erhöhung der außerhalb des Zuschusses zu den Pfarrgehältern zu leistenden finanziellen Subvention für die evangelischen Kirchen, sowie andererseits auf ein gewisses Mitbestimmungsrecht des Staates bei der Besetzung führender Positionen in der evangelischen Kirchenorganisation. Die Unterzeichnung des Staatsvertrages wird im Augenblick lediglich noch dadurch verzögert, daß hierzu eine Plenarsitzung des Staatsministeriums erforderlich ist, die zurzeit wegen der Sommerurlaube und Wahlanspruchnahme der Minister kaum zustande zu bringen wäre.

Vor einem Rücktritt Baldwins?

London, 6. September. „Daily News Chronicle“ behauptet, daß die Gerüchte, über einen bevorstehenden Rücktritt Baldwins von der Führung der konservativen Partei seit der Bromleywahl sich erübrigt hätten. Es bestände Grund zu der Annahme, Baldwin werde sich unter gewissen Umständen ins Unvermeidliche fügen.

Die Wahlkundgebung in München.

München, 6. September. In der ersten Wahlkundgebung der deutschen Volkspartei in Bayern sprach als Hauptredner Reichsminister a. D. Dr. Scholz, über die Ziele der deutschen Volkspartei auf rechtllichem und politischem Gebiete. Er betonte, daß er nur einer wie die Sozialdemokraten unbescholtenen bürgerlichen Partei auf staatsbürgerlicher Grundlage entgegentreten könne. Die deutsche Volkspartei werde nach dem 14. September mit aller Entschiedenheit an dem Sammlungsgedanken des staatsbürgerlichen Eigentums festhalten. Was das Kabinett Brüning jetzt als Reformprogramm herausstelle, wird die deutsche Volkspartei unterstützen.

Truppenparade in Wien.

Wien, 6. September. Zum ersten Male seit dem Bestehen des österreicherischen Bundesheeres fand heute als Abschluß der Herbstmanöver eine Parade der gesamten österreicherischen Heeresmacht in der Bundeshauptstadt Wien vor dem Oberbefehlshaber, Bundespräsident Miklas, in Anwesenheit der Mitglieder der Bundesregierung, des diplomatischen Korps, der fremden Militärattachees und eines vieltausendköpfigen Publikums, auf dem Heldenplatz vor der Burg statt. Die Truppen wurden vom Publikum stürmisch begrüßt und mit Blumen beworfen.

Hinrichtung in Triest von vier Bombenattentätern.

Triest, 6. September. Die vier gestern abend zum Tode verurteilten Terroristen Vidoreſch, Maruſiſch, Milos und Valenotiſch wurden heute früh um sechs Uhr durch Erschießung hingerichtet. Die Verurteilten wurden so gestellt, daß sie dem Peloton den Rücken zuehrten.

Der Rücktritt Irigoyens.

Buenos Ayres, 6. September. Präsident Irigoyen ist zu Gunsten des Vizepräsidenten Martineg, der die Regierung bereits übernommen und den Belagerungszustand über Buenos Ayres verhängt hat, zurückgetreten.

Der Rücktritt Irigoyen hat auf die Bevölkerung der Stadt wie eine Bombe gewirkt. Gleich nach Bekanntwerden der Nachricht, die die Stadt wie ein Lauffeuer durchzitterte, begannen die Symphonien zu heulen und die Zeitungen verteilten in den von erregten Menschenmassen belebten Straßen Extrablätter. In der Nähe des Gebäudes der Zeitung „La Prensa“ kam es zu Zusammenstößen. Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel sind verboten worden. Ueber die Presse ist die strengste Zensur verhängt worden. Die Telephonverbindungen der Zeitung „La Nacion“ und anderer großer Blätter wurden plötzlich zu gleicher Zeit unterbrochen.

Wie der Entschluß des Präsidenten Irigoyen sein Amt an den Vizepräsidenten „zu delegieren“ bekannt wurde, ereigneten sich Unruhen in der Hauptstraße der Stadt. Obwohl nicht unerwartet, löste die Nachricht eine außerordentliche Wirkung aus. Die Leute schlugen sich vor den Gebäuden der Zeitungen während die telephonischen Verbindungen plötzlich unterbrochen waren. Eine strenge Zensur wurde eingeführt, Ansammlungen auf den Straßen wurden verboten.

Ausgabensenkung in Frankreich.

Paris, 6. September. Der „Matin“ berichtet, daß Innenminister Cardieu, um mit gutem Beispiel voranzugehen, die Ausgabe des von ihm geleiteten Innenministeriums um 17 Prozent herabgemindert habe. Im Verlaufe der gestrigen Besprechung ist, wie bereits kurz angedeutet, auch eine Einigung über die Einschränkung der Ausgabenbudgets der an der Landesverteidigung direkt interessierten Ministerien erzielt worden. Das Ausgabenbudget selbst könnte als fertig gestellt gelten.

Großer englischer Kohlenkonzern in Bildung?

London, 6. September. Ein großer Kohlenkonzern, der über 150 Schächte umfaßt und über ein Kapital von 10 Millionen Pfund Sterling verfügt, soll wie „Daily Herald“ wissen will, wahrscheinlich in Ansohire in Kürze gebildet werden. Der Konzern, dessen Kern die Manchester Collieries Ltd. sein würde, dürfte fast alle Flächen der Grafschaft umfassen.

Der Minderheitenkongreß geschlossen.

Der sechste europäische Minderheitenkongreß in Genf hat gestern seine Beratungen beendet.

Frankreich bereit zur Rüstungseinschränkung.

New York, 5. September. „Associated Press“ berichtet aus gut unterrichteter französischer Quelle, daß Frankreich bereit sei, über einen Vertrag zur Einschränkung der Rüstungen auf der Basis seiner gegenwärtigen Heeresstärke zu verhandeln, unter der Bedingung, wenn der Versailler Vertrag in Kraft bleibt.

Reichsinnenminister Dr. Wirth in Breslau.

Breslau, 6. September. In einer Wahlkundgebung der Breslauer katholischen Jugend betonte Reichsinnenminister Dr. Wirth nach Hinweis auf den Erfolg der Unverständnispolitik, die Notwendigkeit der politischen Mitarbeit des deutschen Volkes. Er setzte sich mit den Nationalsozialisten auseinander und kritisierte auf schärfste deren Politik.

Frankreich borgt zweieinhalb Milliarden?

Stuttgart, 6. September. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der hier in zwei Wahlversammlungen der deutschen Staatspartei und der deutschen Volkspartei sprach, ging auf die von Geheimrat Dr. Huggenberg in Stuttgart erhobene Frage ein, ob es richtig sei, daß die Franzosen Deutschland

Interview mit einem deutschen Diplomaten.

Der Korrespondent des „Luftstrom“ Kurjer Cobzienen hat von einer hervorragenden Persönlichkeit aus deutschen Regierungskreisen verschiedene Einzelheiten über die Pläne der deutschen Delegation, die am Samstag unter Leitung des Außenministers Curtius zur Session des Völkerbundes abreist, erfahren.

Minister Curtius wird sofort nach Eintreffen in Genf eine Konferenz mit den Führern des Kongresses der nationalen Minderheiten abhalten. Auf Grund des erhaltenen Materials beabsichtigt Minister Curtius, eine große Rede über die Minderheitenfrage zu halten. Bezüglich der Tätigkeit der deutschen Delegation auf der sogenannten europäischen Konferenz, die am 8. September in Genf beginnt, wird die deutsche Delegation trachten vor allem die ganze Paneuropafrage dem Völkerbunde zu übertragen, daß heißt, die Diskussion in dieser Angelegenheit dem Plenum der Völkerbundsversammlung zu überweisen. Auf diese Weise will die deutsche Regierung betonen, daß die künftige Organisation Paneuropas aus dem Schoße des Völkerbundes

hervorgehen und mit demselben integral verbunden sein müsse.

Auf die Frage des Korrespondenten, ob die deutsche Delegation die Frage der Revision des Versailler Friedens im Sinne der bekannten Ausführungen des Ministers Treviranus berühren wolle, erklärte der Diplomat, daß dies unbedingt nicht der Fall sein werde. Die Aufrollung der Frage der Revision der Grenzen auf Grund des Artikels 19 des Völkerbundsstatutes — erklärte der Pressediplomat — würden die deutschen maßgebenden Kreise gleichbedeutend mit einer Abenteuerpolitik betrachten, hingegen wird die deutsche Delegation in der Diskussion über Panuropa ausdrücklich den Standpunkt der deutschen Regierung gegenüber den bestehenden Friedensverträgen feststellen.

Der Minister Curtius beabsichtigt die sich ergebende Gelegenheit einer persönlichen Aussprache mit Minister Zaleski dazu zu benützen, um laufende Angelegenheiten der deutsch-polnischen Politik zu besprechen.

zweieinhalb Milliarden borgen, und erklärte, daß der Reichsregierung davon nichts bekannt ist. Es sei auch nicht verjudt worden, eine Anleihe in Frankreich aufzunehmen.

Volksbegehren in Österreich über die Arbeitslosenversicherung.

Die österreichischen Sozialisten haben ein Volksbegehren über die Arbeitslosen-, die Alters- und die Invalidenversicherung eingeleitet. Der Wortlaut des Volksbegehrens wird jetzt von den österreichischen sozialistischen Blättern veröffentlicht. In dem Volksbegehren wird unter anderem verlangt, daß der österreichische Staat von den Kosten der Arbeitslosenversicherung 40 Prozent übernehme, während je 30 Prozent von den Unternehmern und Arbeitern getragen werden sollen. Weitere Forderungen beziehen sich auf die Verteilung der Kosten für die Notstandshilfe in Österreich. Schließlich soll nach dem Volksbegehren die Alters- und die Invalidenversicherung als am 1. Juli 1930 in Kraft getreten gelten. Das Volksbegehren muß die Unterschrift von 200.000 Wählern erhalten, damit es von dem österreichischen Parlament beraten werden kann.

Von der Ballongruppe der Nobel-Expedition.

Von der Ballongruppe der Nobelpedition im Frühjahr 1928 soll eine Spur gefunden worden sein. Ein Jäger, der in den Nordpolargegenden im Winter auf einer Insel östlich von Spitzbergen zugebracht hat, fand dort ein kleines wissenschaftliches Instrument, daß er gestern nach der norwegischen Hafenstadt Tromsø gebracht hat. Man nimmt in sachverständigen Kreisen an, daß dieses Instrument dem Tei über Befahrung der Italia gehört habe, die nach dem Scheitern des Aufstieges mit der Ballonhülle weitergetrieben wurde und seitdem vermißt wird.

Ein italienisches Verkehrsflugzeug verunglückt.

Ein italienisches Verkehrsflugzeug verunglückte beim Start in dem norditalienischen Hafen Triest. Zwei Passagiere wurden getötet, drei Mann der Besatzung schwer verletzt.

Der Katholikentag in Münster.

Münster, 6. September. Mit einer Anzahl von Veranstaltungen erreichte heute die 69. Generalversammlung der deutschen Katholiken ihren Höhepunkt, da für Sonntag nur noch ein Gottesdienst und eine große Kundgebung auf dem Hindenburgplatz vorgesehen ist. In einer stark besuchten Sitzung referierte an Stelle des Bischofs von Ermla der neuernannte Bischof Kallier über die Bedeutung des Bohnungsbaues der deutschen Katholiken, während Präsident Riß-Köln einen Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit gab. Der Volksverein für das katholische Deutschland hatte eine Generalversammlung einberufen, in der Generaldirektor von der Welden einen Bericht über die Entwicklung gab.

Das Hauptreferat hielt Dr. Konrad Algermissen über das Thema „Die deutschen Katholiken im Kampf mit den revolutionierenden Strömungen der Gegenwart“.

In seinen Ausführungen wandte sich der Redner sowohl gegen die revolutionären materialistischen Strömungen von links und die revolutionären parteiistischen von rechts. Im Vordruck des Bolschewismus trete unter dem Schutz der Sowjet der Geist der agitatorischen Urseele Rußlands zu Tage, in den rechtsradikalen Geistesströmungen unter dem Symbol des Hakenkreuzes der Geist des Arischen Heidentums. Beide lehnten sich gegen die Sejmchristen und suchten die christliche Kultur zu zerstören. Zwischen Sowjetern und Hakenkreuz rage das Kreuz Christi empor.

An die Mahnung zur katholischen Einheit schloße sich die Mahnung zur katholischen Tat.

Um 10 Uhr begann die zweite geschlossene Versammlung, in der die Leiter der 10 verschiedenen Arbeitsgruppen Bericht ablegten.

Wie mittlerweile bekannt wurde, tritt Reichskanzler Dr. Brüning am Spätnachmittag ein, um in den nachmittäglichen Versammlungen das Wort zu ergreifen. Man erwartet allgemein programmatische Ausführungen des Kanzlers.

Vorschläge Englands zur Änderung der indischen Verfassung.

Die britisch-indische Regierung hat neue Vorschläge zur Änderung der indischen Verfassung ausgearbeitet. Nach der Meldung eines englischen Blattes in Indien gehen diese Vorschläge wesentlich weiter, als die des englischen Verfassungsausschusses für Indien. Die Vorschläge sollen gegen Mitte des Monats mit Luftpost nach London gesandt werden, damit die englische Regierung sie noch vor dem Zusammentreten der englisch-indischen Konferenz erörtern.

Verhaftung eines Fabrikdirektors wegen kommunistischer Umtriebe.

In der ungarischen Hauptstadt Budapest wurde der Direktor einer großen Tuchfabrik unter dem Verdacht verhaftet der Leiter einer kommunistischen geheimen Organisation zu sein. Der Verhaftete soll schon im Jahre 1919 zur Zeit der ungarischen Räterepublik den Posten eines politischen Kommissärs bekleidet haben. Bis vor etwa dreiviertel Jahren leitete der Verhaftete in Wien eine Filiale der ungarischen Tuchfabrik. Von dort soll er ständig in Verbindung mit dem ungarischen Kommunistenführer Bela Kun, dem Leiter der einstigen ungarischen Räterepublik gestanden haben. Wie aus Budapest gemeldet wird, hat die Verhaftung des ungarischen Direktors in gesellschaftlichen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Das polnische Staatswappen auf dem Briefkasten in Danzig beschädigt.

Späte in der Nacht hat ein unbekannter Täter das polnische Wappen auf einem polnischen Briefkasten in der Breitenstraße in Danzig beschädigt. Der Vertreter des Danziger Senates ist beim Vertreter des General Kommissars Polens Ministerialrat Kalicki erschienen und hat ihm das Bedauern des Senates ausgedrückt. Gleichzeitig hat der Senat Erhebungen zur Festnahme der Täter veranlaßt. In dem Kommuniqué des Senates an die Presse wird erklärt, daß nur ein Beschaffener eine derartige Tat begehen konnte.

Englische Nachrichten über eine militärische Zusammenarbeit mit Rußland.

„Daily Mail“ verläutbart Nachrichten über eine militärische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Sowjets.

In Borowez leiten die staatlische Flugzeugfabrik 6 gewesene Offiziere der Reichswehr, die tlgemein die „deutsche Sechse“ genannt werden. Das Institut für Flugzeugwesen beschäftigt 12 deutsche Experten. Laut Bericht des revolutionären Kriegsrates beträgt die Produktion von Flugzeugen monatlich 60 Stück, von denen Sowjetrußland nur 34 erhält, die Bestimmung der restlichen 26 ist geheim gehalten.

Von den 8 Luftschiffen erhält 4 die rote Armee, 2 Ostflucht und die 2 letzten sind für unbekannt bestimmt. In Sowjetrußland bestehen 64 chemische Fabriken die Giftgase produzieren. Jede Fabrik besitzt mindestens 5 Experten aus der gewesenen deutschen Armee.

Verhaftung des gewesenen Senators Chimszyn.

Lemberg, 6. September. Ueber Auftrag des Richters Papierkowski, der die Untersuchung in der Angelegenheit der staatsfeindlichen Tätigkeit des Selrot in Lemberg führt, wurde am Freitag der gewesene Senator Nikolaus Chimszyn verhaftet. Chimszyn ist Besitzer eines kleinen Geschäftes in der Golombgasse in Lemberg.



Zwei Männer machen Fortschritt

Von Erich Boyer / Mit Originalzeichnungen von Wooping und Aufnahmen des Verfassers.

Herr Fritz von Opel aus Rüsselsheim und Herr Friedrich Wilhelm Sander aus Wesermünde — das sind die beiden Männer, die heute in enger Zusammenarbeit den Fortschritt dort machen, wo es am brenzlichsten ist. Sie sind beide ihres Zeichens Diplom-

ingenieure und beide von wildem Vorwärtsdrang besessen und doch ist die Tatsache ihres gemeinsamen erfolgreichen Wirkens irgendwie verwunderlich. Der Weg von Wesermünde nach Rüsselsheim ist zwar nicht weit; aber es gab andere Hemmungen. Die Opels sind eine richtige Herrscherdynastie mit allem Drum und Dran. Und „Fritzchen“ war die große Hoffnung des Hauses. Man weiß, wie das mit so hochgeborenen Sprößlingen zu sein pflegt. Sie dürfen den wohlgebahnten Pfad des Altershergebrachten nicht verlassen. Im Fall Opel achteten ein gestrenger Papa und mehrere Onkels und sehr viele Direktoren darauf, daß nichts geschah, was nicht im Interesse der Firma lag und über den Bereich dieser Interessen hatten sie so ihre Ansichten. Aber der Thronerbe war jung, erfüllt von Tatendrang und Unternehmungslust, er hatte einen handfesten Ehrgeiz in sich, der über die Höhe der Verkaufsziffern von Automobilen und Kinderwagen hinausging. Und wenn er auch immer ein vorzüglicher Ingenieur und schließlich ein ausgezeichnete

schränkte sich auch nicht darauf, bei seinem Leisten zu bleiben, der zwar gefährlich, aber dennoch bescheiden war. Er liebte seine Raketen mit jener Hingabe, die der Forscher den Klapperschlangen entgegenbringt, sie bargen ihm keine Gefahren mehr, nur unendlich große Geheimnisse und schlummernde Möglichkeiten, die man erforschen und wecken mußte. Sein Beruf bot ihm zu 99 Prozent die Möglichkeit, ein geruhssamer Spießer zu werden, aber er wählte das restliche eine Prozent, das ihn zur Wissenschaft trieb. Und er machte auf diese Art zwar schlechtere Geschäfte, dafür aber bessere Raketen...

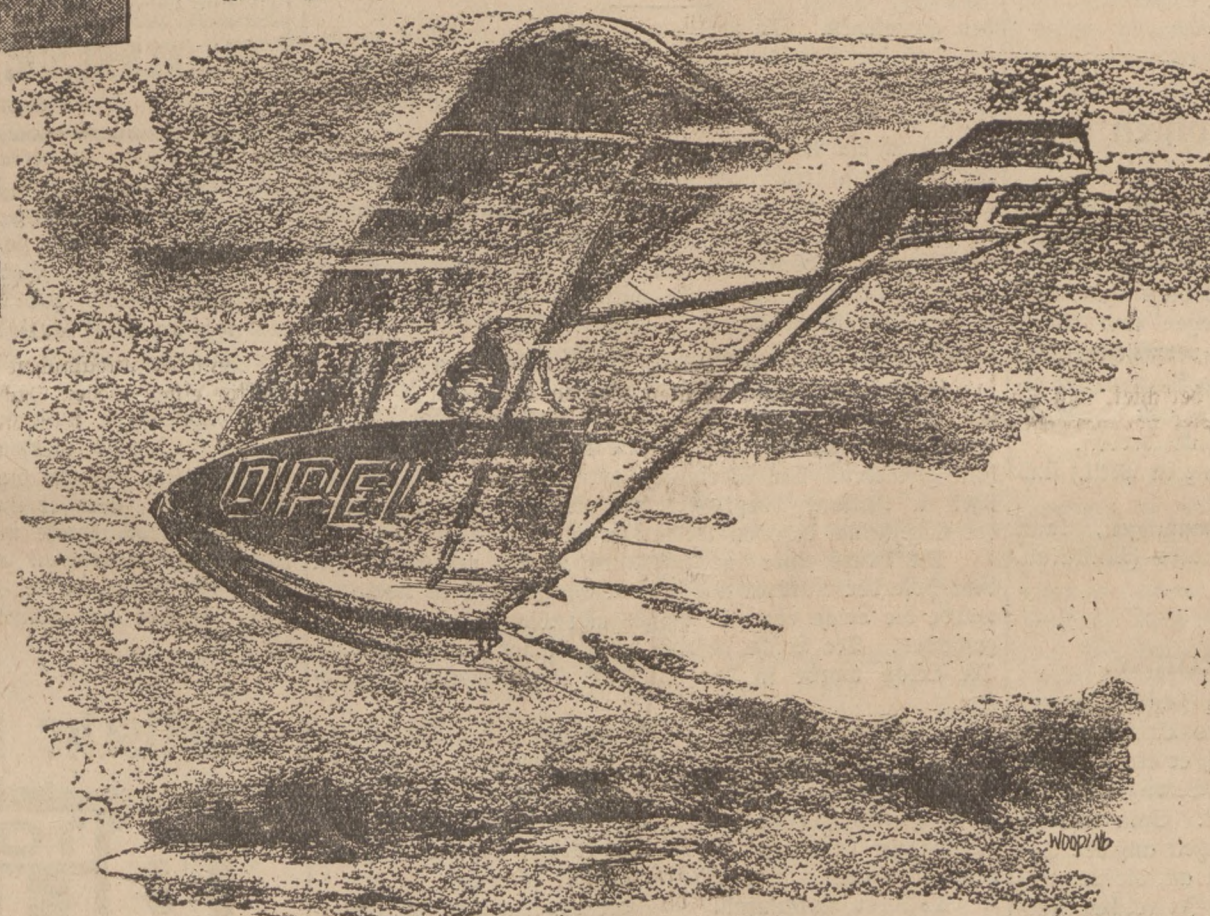
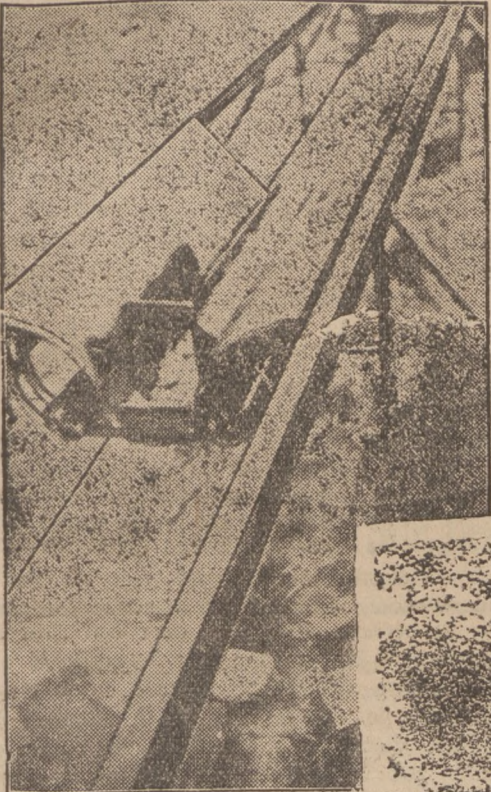
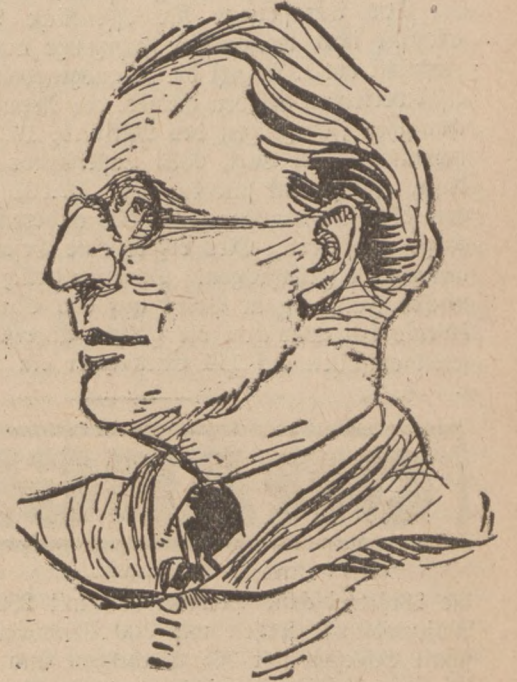
Der junge Fritz von Opel war die Veremenschlichung dessen, was Sander fabrizierte: ein Sprengkörper. Die beiden mußten sich über alle Widerstände hinweg zu gemeinsamer Arbeit finden und sich wunderbar ergänzen.

Den Sprengkörper Opel durchdraste der zündende Funke, als man ihm eines Tages nahelegte, daß mit Raketen ungeheure Geschwindigkeiten zu erzielen seien. Nun, mehr brauchte er gar nicht. Damals gab es schon

Unsere Bilder:

Oben links: Fr. W. Sander. Rechts: Fritz v. Opel. In der Mitte: der Raketenflug vom 30. September. Links: der Startwagen mit den schweren Startraketen. Rechts: die letzte Kontrolle vor dem Start. Unten links: Sander und Opel bei der letzten Besprechung. Rechts unten: der Start; die Maschine rast über die Startbahn. Mitte: die Landung; das Sperrholz splittert zwar, aber eine große Tat ist vollbracht.

Zweck solchen Tuns? Fliegen unsere Flugzeuge und Luftschiffe nicht über die Welt-



ingenieure und beide von wildem Vorwärtsdrang besessen und doch ist die Tatsache ihres gemeinsamen erfolgreichen Wirkens irgendwie verwunderlich. Der Weg von Wesermünde nach Rüsselsheim ist zwar nicht weit; aber es gab andere Hemmungen.

Die Opels sind eine richtige Herrscherdynastie mit allem Drum und Dran. Und „Fritzchen“ war die große Hoffnung des Hauses. Man weiß, wie das mit so hochgeborenen Sprößlingen zu sein pflegt. Sie dürfen den wohlgebahnten Pfad des Altershergebrachten nicht verlassen. Im Fall Opel achteten ein gestrenger Papa und mehrere Onkels und sehr viele Direktoren darauf, daß nichts geschah, was nicht im Interesse der Firma lag und über den Bereich dieser Interessen hatten sie so ihre Ansichten. Aber der Thronerbe war jung, erfüllt von Tatendrang und Unternehmungslust, er hatte einen handfesten Ehrgeiz in sich, der über die Höhe der Verkaufsziffern von Automobilen und Kinderwagen hinausging. Und wenn er auch immer ein vorzüglicher Ingenieur und schließlich ein ausgezeichnete

so etwas wie eine Raketenlehre und die Leute, die an ihr herumdeutelten, die Oberth, Höfft und Valier gedachten mit Raketen zum Mond, zum Mars und weiß Gott wohin noch zu fliegen. Der Rüsselsheimer Auto-König stand viel zu fest auf dem berühmten Boden der Tatsachen, als daß er bereit gewesen wäre, Luftschlösser zu bauen. Aber er erkannte den guten Kern der Idee, pustete ordentlich drauf und jagte das phantastische Beiwert in alle Winde. Uebrig blieb das Bestreben, die großen Möglichkeiten, die die Rakete bot, im gegebenen Rahmen der modernen Technik auszuwerten. Da schrieb er an alle Pyrotechniker Deutschlands und suchte nach dem Mann, der die Feuerwerksrakete zum Antriebsmittel gestalten konnte. Der Mann meldete sich. Es war Friedrich Wilhelm Sander aus Wesermünde.

Man muß wissen, daß zu jener Zeit, es sind kaum 1 1/2 Jahre her, die zünftige Wissenschaft das alles für unmöglich hielt, was seither geleistet und bewiesen wurde. Die Herren behaupteten, eine Rakete müßte zerplatzen, wenn sie auf einen Widerstand stöße. Und ein Wagen oder ein Flugzeug — das wären solche Widerstände. Opel und Sander ließen sich gar nicht erst auf Polemiken ein. Sie handelten. Sander fabrizierte Raketen von noch nie dagewesener Schubkraft und Brenndauer. Opel setzte sich in das Fahrzeug, das durch diese Raketen getrieben wurde. Das hört sich sehr einfach und selbstverständlich an. Möglich und sehr wahrscheinlich, daß es Herrn von Opel ebenso einfach und selbstverständlich erschien. Denen, die seiner historischen Fahrt auf der Ams bei Berlin beiwohnten, war es aber weder selbstverständlich, noch einfach. Eher alles andere —

Nun — die weitere Entwicklung ist bekannt. Sie schloß vorläufig ab mit dem

meere? Was haben wir davon, wenn ein Raketenflugzeug über drei Kilometer hüpf?

Es sind die gleichen Herren, die den Grafen Zeppelin einen Narren nannten, die hoch und heilig beschworen, das eine Maschine, die schwerer ist, als Luft, niemals fliegen könne. Und Opel und Sander sind wiederum aus dem gleichen Holz geschnitten, wie jene Pioniere, die dennoch den Zeppelin bauten und dennoch mit Flugzeugen flogen. Und sie werden, während allerorten genörgelt wird, ruhig ihren Weg gehen.

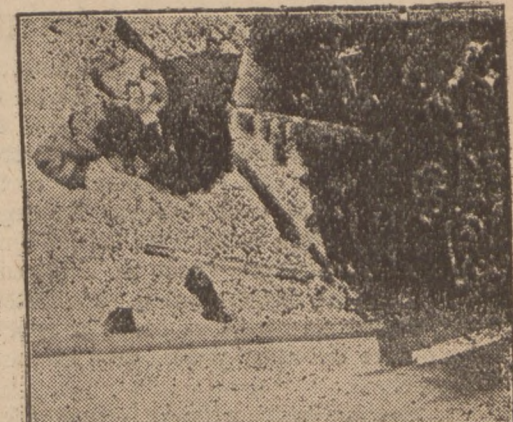
Wohin dieser Weg führt? Noch nicht zum Mond und noch nicht zum Mars, dort mögen unsere Entelkinder die Hülse riskieren, wenn es ihnen Spaß macht. Vorerst gibt es auf der guten alten Erde noch



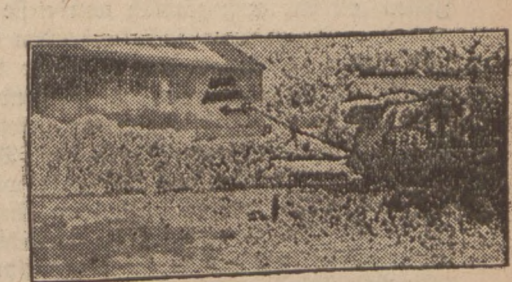
manches zu erledigen. Unsere Flugzeuge und Luftschiffe haben verschiedenes geleistet aber der Weltverkehr von morgen wird sich

kaum mit diesen Leistungen begnügen wollen. Drei Tage Flugzeit über den Ozean sind immer noch ein gutes Ende und so lange Nebel und Wind auch diese Flüge illusorisch machen können, sind wir von Vollkommenheit noch weit entfernt. Der Weltverkehr von morgen soll sehr viel schneller und in Regionen vor sich gehen, wo es weder Nebel noch Winde gibt: in der Stratosphäre. In diesen dünnen Luftschichten, 15 Kilometer über der Erdoberfläche, sind die Explosionsmotoren unserer Flugzeuge nicht mehr leistungsfähig, weil ihnen „die Luft ausgeht“. Die Rakete aber braucht keine Luft. Sie wirkt auch im leeren Raum. Und sie kann Geschwindigkeiten von einigen tausend Kilometern in der Stunde entwickeln. So daß sie also ein Flugzeug in wenigen Stunden von Europa nach Amerika treiben könnte.

Das ist der Preis, um den es hier geht. Und ein Ziel schließlich, das, wenn es erreicht ist, die Mühe lohnt.



Sander hat bereits die „flüssige Rakete“ erfunden, deren Brenndauer unbegrenzt ist, die sich wie ein Benzinmotor regulieren läßt und es an Wirtschaftlichkeit mit diesem ausnimmt. Und wenn sie aus dem Stadium der Vorderjuche zur Brauchbarkeit entwickelt ist, wird Fritz von Opel der Welt durch einen großen Flug demonstrieren, wie und woher der Wind bläst. Dann werden auch die letzten Nörgler verstummen. Und dieses seltsame Paar Opel-Sander, das im Wesen so verschieden und in der Intensität der Arbeit so sehr gleich ist, wird — unzertrennlich wie Castor und Pollux — in die Geschichte eingehen.



Bis dahin — wollen wir gebulbig warten, nie davon reden, aber immer daran denken. Hier gilt es nur zu handeln, und das besorgen die beiden ohnehin, ohne fremde Ermunterung und ohne fremde Kritik.



Generaldirektor war, der den Staub von den Akten blies und „Leben in die Bude“ brachte, so warf er doch alle Würde über Bord, sobald er sich in außerdienstlichen Sphären bewegte, und dachte und handelte wie ein großer Junge, der auf eigene Faust die Welt erobern will.

Der behäbige, gutmütige Herr Sander aus Wesermünde aber, dem das Schicksal es aufgegeben hatte, Feuerwerk zu machen, Dinge also, die zwar sprühen und knallen, niemals aber in die Räder der Weltgeschichte einareifen können — dieser Herr Sander be-

Wojewodschaft Schlesien.

Der Wojewode in Bielitz.

Wojewode Dr. Gragynski wollte am Samstag vormittags in Bielitz. Er ſpattete dem Starosten Dr. Duda einen Beſuch ab, bei welchem dienſtliche Angelegenheiten beſprochen wurden und begab ſich hierauf nach Deſchen, von wo die Rückfahrt nach Kattowitz am Abend erfolgte.

Ein Auto auf 365 Einwohner in Schleſien.

Das Miniſterium für öffentliche Arbeiten hat eine Statiſtik über mechanische Fahrzeuge auf dem Gebiete der Republik am 1. Auguſt ds. J. ausgearbeitet. Nach der Statiſtik verkehren auf dem Gebiete der Republik, außer den mechanischen Fahrzeugen des Militärs, 19.283 private Perſonenautos, 7282 Taxt, 6883 Laſtenautos ſowie 4144 Autobuſſe. Inſgeſamt ſind in Polen 37.591 Automobile außerdem 6763 Motorräder ſowie 535 anderen mechanische Fahrzeuge regiſtriert. Dies ergibt eine Geſamtzahl von 44.331 mechanische Fahrzeuge. Durchſchnittlich kommt ein mechanisches Fahrzeug in Polen auf 680 Einwohner. Im Verhältnis hat Warschau die größte Anzahl von Autos. Daſelbſt entfallen auf 114 Einwohner ein Auto, darauf folgt

Autokontrolle. Am Samstag hat eine Abteilung der Wojewodschaftspolizei aus Kattowitz in Bielitz eine Kontrolle der Dokumente der Autoführer durchgeführt.

Ein Stier vom Perſonenzug überfahren. Auf der Gleisanlage des Bahnhofs in Czchowiz wurde von einem Perſonenzug ein Stier des Landwirtes Szychon überfahren und auf der Stelle getötet.

Vornahme einer Wählerzählung. Der Magiſtrat hat durch ſeine eigenen Organe eine Zählung sämtlicher in Bielitz wohnenden Bürger angeordnet um die Wählerliſten aufzuſtellen. Die Bürger werden erſucht den ausübenden Organen, die mit Legitimationen verſehen ſind, den Dienſt durch genaue Angaben zu erleichtern.

Kattowitz.

Durch einen Radfahrer überfahren. Am Donnerſtag um 11 Uhr hat ein unbekannter Radfahrer in Bielschowiz die 60-jährige Karoline Mijacz aus Male Panikowi, Wieſtagaſſe 80, überfahren. Die Mijacz hat ſchwere Verletzungen erlitten. Sie wurde in das Knappſchaftslazarett in Bielschowiz überführt. Der Radfahrer iſt davongefahren, ohne daß ſeine Identität feſtgeſtellt werden konnte.

Autozuſammenstoß. Am Donnerſtag um 7.45 Uhr iſt das halbſchwere Laſtenauto Sl. 11011 mit der Tramway Nr. 312 in der Siemkiewiczgaſſe in Schoppieniz zuſammengeſtoßen. Sowohl der Tramwaywagen als auch das Auto wurden erheblich beſchädigt. Menſchen haben keinen Scha-

das neuzeitliche Erfrischungsgetränk aus Edel Früchten

den genommen. Die vorläufigen Erhebungen haben erwieſen, daß die Schuld an dem Zuſammenstoße den Chauffeur des erwähnten Autos trifft, da er ſchnell und unvorſichtig gefahren iſt.

Durch ein Auto überfahren. Am Donnerſtag um 15.15 hat der Wagenlenker des Perſonenautos J. K. 33778 Mag Szweczyk aus Olkowitz in der Marſchall Piſjudzkiſgaſſe in Rogozien den vierjährigen Benjamin Bromboſzcz aus Rogozien überfahren. Der Knabe hat Verletzungen am ganzen Körper erlitten. Er wurde in dem Auto in das Stüttenſpital in Rogozien überführt. Die Schuld an dem Unfall trifft den überfahrenen Knaben ſelbſt.

Gefundene Sachen. Am Mittwoch wurde auf den Stiegen des Hauſes Plebiscytowa 4 in Kattowitz eine braune Lederaktenkoffe, die eine Kaffette in derſelben Farbe enthält gefunden. Die Aktenkoffe wurde bei der Kriminalpolizei in Kattowitz deponiert, wo ſie auch nach Nachweis des Eigentums behoben werden kann.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. In dem Hofe der Realität auf der ul. Strzelska 5 in Kattowitz wurde die Leiche eines ſieben bis acht Monate alten Kindes gefunden. Die Leiche befand ſich in einer Munitionskifte. Die Leiche wurde in das ſtädtiſche Krankenhaus eingeliefert.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung der Marta Zimela in Myslowitz ſind Diebe eingebrungen, welche Damengarderobe und Weißwäſche im Werte von etwa 1600 Zloty geſtohlen haben. Im Ort und Stelle wurde eine Brechſtange gefunden, welche den Dieben dazu diente, die Tür aufzubrechen. Die Polizei ſahndet nach den Dieben.

Seltener Autounfall. Auf der ul. Marjaka in Piekar erfolgte ein Zuſammenstoß zwiſchen dem Autobus Sl. 9817 und dem Radfahrer Mios Scholtſiek. Der Radfahrer geriet unter die Räder des Autobuſſes und wurde in eine formloſe Maſſe zermalmt. Die Schuld an dem Unfälle trägt der Radfahrer ſelbſt, da er trotz den Warnungſignale des Autobuſſes, dem Autobus ausweichen wollte und dabei unter die Räder geriet.

Hausfrau und Wochenend.

Die enſige Hausfrau wird eigentlich ihres Lebens nie ſo recht froh, ſelbſt wenn unverändert ſchönes Wetter und heiterer Himmel am Wochenende das Daſein erträglicher erſcheinen laſſen müßten. Wenn die anderen ſich auf den Sonntag freuen, dann iſt die diejenige, die ihm meiſt mit ſehr gemiſchten Gefühlen entgegenblickt. Das iſt ſchließlich auch nicht zu verwundern, bringt er ihr doch meiſt ſtark vermehrte Pflichten, da zu dieſem Tage die beſſere Kleidung für kleine und große Kinder vorgerichtet ſein will, wozu im Sommer viel Waſch- und Bügelarbeit gehört, aber auch der Mittagsliſch reichlicher und feſtlicher beſetzt ſein ſoll. Dazu kommt die nach uralten Hausfrauenbrauch übliche gründlichere Reinigung des Heimes, die ihre Kräfte ebenfalls im Uebermaß anſpannt, ſo daß ſie ſchließlich am Sonntag froh iſt, wenn nach eingenommenem Mittagsmahl die ganze Familie zum Ausgang rüſtet und ſie daheim bleiben kann, um endlich, endlich einmal Sonntagſtille und Frieden voll auskosten zu können. Aber ſelbſt dieſe erſehnten Stunden werden ihr meiſt noch genommen, wenn der Eheherr oder die Kinder darauf dringen, daß auch die Gattin und Mutter an ihrer Sonntagſfreude draußen im Freien teilnimmt.

Wuß nun dieſe oblligate Wochenenteilung in Tauſenden und aber Tauſenden deutſcher Haushaltungen unverändert beſtehen bleiben? Gibt es ein Zwang für die Hausfrau, auch heute noch, unter den gänzlich veränderten Verhältniſſen, die in ſo mancher Hinſicht ſchon gründlich mit alten Geſtlogenheiten aufräumen, an einem Brauch unverändert feſtzuhalten, der bei ihrer Mutter und Großmutter mit einer Reihe von Hilfskräften üblich war? Mit anderen Worten: Wuß für ihre Tätigkeit im Hauſe, unbedingt der Sonnabend der letzte Arbeitstag der Woche bleiben, an dem ein Uebermaß von Arbeit bewältigt werden muß? Ganz ſicher hat ſie über dieſen Punkt kaum einmal nachgedacht, ſondern konſervativ, wie ſie nun einmal iſt, alter Ueberlieferung getreu, weiter geſchafft und gearbeitet, ohne je an

3. KIRSCHNER, Biala Sodawasserfabrik 846

eine Aenderung zu denken. Sie ſollte aber den Mut haben, dieſe unverzäglich für ſich ſelbſt herbeizuführen und durch völlige Umſtellung ihres Arbeitsplanes es ſo einzurichten verſuchen, daß ſie, wie heute ſchon in manchen Betrieben üblich, den Sonnabendnachmittag als völlig arbeitsfreien Halbtag zur Wochenfeier für ſich gewinnt und zum eigenen Wohl ausnützt. Der Hausherr kommt ihr ſicher in dieſer Hinſicht gern entgegen, wenn ſie wöchentlich Hauſhaltgeld erhält, und überweißt ihr dieſes einen Tag früher, damit ſie nicht erſt am Sonnabendmittag die notwendigen Einkäufe machen muß, ſondern dieſe, wie ihre Arbeitspflichten, bis zum Sonnabendnachmittag vollſtändig erledigen kann. War es ihr erſt einmal möglich, dieſe für ſie verkürzte Arbeitswoche mit ihrem geruhsamen Sonnabendnachmittag einzurichten und auszuſtoßen, dann wird ſie ſicher nicht wieder davon laſſen und ſich immer von neuem dieſe Vorfeier des Sonntags mit ihrer Entſpannung verſchaffen.

Engliſche Rahmbonbons.



Eigene Fabriks-Niederlaſſung Bielsko, ul. 3 Maja 8.

Regung des Mannes genommen wurde.

Bei einer Abendmahlzeit geſchah es zum erſten Male, daß ſie wie in einem ſtillen Entſetzen die Hände an die Schläfe hob und ihm zurief: „Warum denkſt du immer wieder an das Kind?“

Er ſah etwas überräſcht und unmutig auf. „Ich denke nicht. Aber wie wiſtſt du kennen, was ich denke?“

„Du haſt vom kleinſten Sohn Terbaſchjeſſes geſprochen. Und haſt gelächelt. Und biſt dann ſtill geworden und haſt die Gabel abgelegt.“

„Ja“, ſagte er. Nichts weiter. Aber er verſteckte ſeine Augen vor ihr. Melancholiſch wiederholte ſich in ſchneller Aufeinanderfolge.

„Du biſt nicht mehr ganz bei mir“, ſprach ſie wieder bei der gemeinſamen Mahlzeit. „Ich fühls, Alexei. Du denkſt an andere Menſchen und ſehntſt dich zu ihnen hin. Frau Kaminskaja hat dich eingeladen?“

„Woher weißſt du?“

„Du haſt von Raketenblüten geſprochen. Sie ſammelt ja dieſe Pflanzen. Dann haſt du ſo mit Kräuſelſtippen geſeſſen, das macht ſie auch. Ach, ſie iſt keine feine Natur. Was wiſtſt du mit ihr?“

Der Mann legte großäugig ſtarrend die Hände an die Tiſchkante: „Soſſja Soſſja — das iſt mir unheimlich mit dir. Seit wann ſiehſt du ſo ſcharf?“

„Ich ſehſe gar nicht. Ich höre dich — höre dich von innen. Es iſt doch ganz natürlich!“

Er ſchwieg darauf. Ihm kam ein Gedanke an weibliche Seherkraft alter Zeiten, an Sibylen und Kaſſandren. Ein unbehagliches Gefühl warf ſich wie Froſthand über ihn hin.



die Wojewodschaft Pommerellen mit 282 Einwohnern, die Wojewodschaft Poſen mit 300 Einwohner, die Wojewodschaft Schleſien mit 365 Einwohner und die Wojewodschaft Krakau mit 635 Einwohnern auf ein Auto.

Bielitz

Waffenübungen für Reſervisten im Jahre 1930.

Der Magiſtrat der Stadt Bielitz gibt bekannt, daß dieſenigen Reſervisten, welche im Jahre 1929 zu den Waffenübungen einberufen wurden und dieſelben aus irgend welchen Gründen nicht abgelöſet haben, ſowie dieſenigen, welche der dieſjährigen Einberufung unterliegen und biſher keine Einberufungskarten erhalten haben, verpflichtet ſind, ſich perſönlich an den in den Plakaten angeführten Terminen in den zugehörigen P. K. U. zu melden, von wo ſie an ihre zuſtändigen Militärabteilungen abgeſchickt werden.

Nähere Beſtimmungen (Meldungstermine in P.K.U.) ſind auf den Plakaten erſichtlich.

Informationen betreffend dieſe Beſtimmungen, kann man auch im Bureau Nr. 23 des Magiſtrates (Militärabteilung) einholen.

Ein falſcher Kriminalbeamte.

Die Bielitzer Polizei hat nach längeren Nachforſchungen den 20 Jahre alten Wladyslaw Sala aus Lipnik verhaftet. Der Verhaftete hat unter Angabe, daß er ein Beamter der dieſigen Kriminalpolizei ſei, mehrere Betrügeereien an Privatperſonen und Geſchäftsleuten verübt. Sala kam zu Perſonen, welche dieſe oder jene Angelegenheit auf der Polizei zu erledigen hatten. Er bot ſich ihnen an, die Angelegenheit im günſtigen Sinne zu erledigen. In ſolchen Fällen ließ er ſich kleinere und größere Geldbeträge geben. Seine Verſchlungen ſuchte er damit zu rechtfertigen, daß er keine andere Arbeitsmöglichkeit zum Lebensunterhalt erlangen konnte.

Das Polizeikommiſſariat erſucht alle dieſenigen Perſonen, die durch Sala geſchädigt wurden, ſich im Kommiſſariat zu melden.

Das hörende Herz.

Von Elſa Maria Bud.

Dieſe wahre Geſchichte einer Liebesſche wurde in Rußland erlebt. Sie hat nichts typiſch Ruſſiſches, ſie könnte überall geſchehen ſein, wo Liebe erlitten wird und wo zwei Menſchen das Wunder des Einswerdens ſuchen.

Ein junges Mädchen von guter Erziehung und einem Gang zu philoſophiſchen Träumereien, ſaß, lebensfern, als einzige gehütet, bis ins zweiundzwanzigſte Jahr im Hauſe ihrer Eltern. Von Zeit zu Zeit brach man zu Vätern und Geſtern mit ihr auf; zärtlich wurde ſie von Vater, Mutter und den Dienervinnen ſchon geſummen und in einer Wolke von Umſetzung entlaſſen. Mit dieſer Wolke ſtieg ſie zum Markt der Eitelkeit hinauf, ſah nirgends des Lebens Härte und Schärfe und kam mit einem ſüßen kleinen Schwebegefühl wieder heim, von Tängen und Tönen umnebelt, fern dem wachen Daſein, und auch nicht willens, es zu kennen.

Sie mußte trotzdem, daß man einen Ehemann für ſie zu finden wünſchte und lächelte nachſichtig. Toſtoi und ſeine Lehre wirkte ſtark auf ſie ein. Demenſprechend ſehnte ſie ſich „hinauf“. Sehnte ſich zum Wolke, verachtete das Leben der Thren, dem ſie innerlich doch ganz und gar gehörte, und begann ſchon mit gefährlichen Experimenten in verunglückter Eigenliebung. Die Eltern waren ſchließlich froh, als die ſchnell wachſende Liebe zu einem Staatsanwalt ſie hinnahm und wieder zurückberwandelte. Erleichtert folgte der Segen.

Soſſja und Alexei liebten ſich mit ſtürmiſchem Zueinanderbrennen. Sie hatte ihn erwartet und erhofft, wie er „noch nie ſo geliebt“ hatte. Die Abende im Salon vergin-

gen mit einem inbrünstigen Ins-Auge-Starren, mit Handdrücken und leiſen Verſicherungen voll zurückgedämmter Blut, die Mama ſcheußlich und ernüchtert ſand. Sie bevorzugte den Scherz; aber Liebesleute waren ganz wihlos, ja, ſie verloren alle geiſtigen Qualitäten. Schwertränke waren es, die ſich mit nichts als ihrer Krankheit zu beſchäftigen mußten. Schließlich gab ſie ihr Kind leichten Herzens von ſich in die Ehe und war gewiß, daß die Schule der Frauen ſie weiden und zum Leben geneſen laſſen würde.

Doch es kam in merkwürdiger Weiſe anders. Das Honigrot ſchmeckte beiden je länger, je beſſer; weder Mann noch Weib ſchienen ſich nach herberer Koſt zu ſehen. Ganz ineinandergeflochten, berückt und berauscht ohne Ende, verlebten ſie das ganze erſte Jahr. Dem Manne rückte der Tag und das Amt wohl immer neu den Kopf zurecht; aber Soſſja blieb wohl immer in jenem leichten Schwebegedankens angenehmer Trunkenheit, gleichſam, als wäre das Daſein nur Tanz, nur Geſpiſter von Liebesworten, und als trüge die Welt nur das eine Problem auf ihrem breiten Rücken — wie zwei Menſchen mit allen Sinnen ineinanderwaſchen können.

Sie lebten nach außen ſehr ſtill. Ereigniſſe widerhallten kaum in Soſſjas Seele; wenn etwas beraten oder beſprochen werden ſollte, ſchien ſie ſchnell zu ermüden und konnte nicht bei der Sache bleiben. Ihre Seele war von dem einen erfüllt, mochte das Leben verrinnen, wohin es wollte — ſie fühlte ſich untauglich für irgend etwas außer ihrer Liebe.

Bei dieſer Unſchließlichkeit des Gefühls tat es auch nicht allzuweh, als eine Hoffnung auf Kinder unerfüllt blieb.

Doch in Alexei brach Unwälgendes an. Das las ſie, das wog ſie auf der ſchönen Waage, auf die jedes Wort, jede

Kattowitz Stadtverordnetenſitzung.

Am Donnerstag, den 11. d. M. um 5 Uhr nachmittags, findet die Sitzung der Stadtverordneten ſtatt. Auf der Tagesordnung befinden ſich unter anderem folgende Punkte: Wahl zweier Mitglieder und zweier Stellvertreter für die Bezirkswahlkommiſſion ſowie 147 Mitglieder und 147 Vertreter für die Wahlkommiſſion.

Beſtätigung der Vereinbarung, welche zwiſchen dem ſchleſiſchen Wojewojschaftsamt und dem Magiſtrat der Stadt Kattowitz in Angelegenheit der Subventionierung der ſtädtiſchen Volkſchulen abgeſchloſſen wurde.

In der vertraulichen Sitzung wird über mehrere Ernennungen beraten.

Die **Nummen werden nicht alle.** Eines Tages beſuchte eine gewiſſe Marta Kurek, Einwohnerin der Gemeinde Nojca im Kreiſe Tarnowitz, ihre verheiratete Schweſter namens Regina Jezezna in Siemianowitz. In Siemianowitz wurde die Marta Kurek von einer Zigeunerin aufgeſucht, welche ihr wahrſagen wollte. Das junge Mädchen ging auf dieſen Vorſchlag ein. Die Zigeunerin ließ in ihrem Vorwort an die Kurek vernehmen, daß ſie eine reiche Partie mit einem Manne aus Beuthen machen werde. Als die Zigeunerin die Handlinien ſtudierte, erſuchte ſie ſodann die Kurek um Herausgabe eines Kleides, einer Bluſe, eines Hemdes und eines Paar Strümpfe. Ueberdies hat ſie in das Kleid einen Betrag von 150 Zloty in Banknoten einzunähen. Auf Verlangen der Zigeunerin mußte die Kurek noch überdies ſechs Mark für Kerzen hergeben, die am Tage der Trauung zur Feſtigung des Ehebandes brennen ſollten. Die erhaltenen Gegenstände und das Bargeld nahm die Zigeunerin an ſich, wickelte alles zuſammen in ein Bündel und entfernte ſich mit der Bemerkung, daß ſie in drei Tagen zurückkomme. Die Kurek wartete daher ungeduldig auf die Rückkehr der Wahrſagerin. Als jedoch faſt eine Woche vergangen iſt und die Zigeunerin nicht zurückkehrte und auch der reiche Kavalier ſich nicht einſtellte, erſtattete die Kurek die Anzeige.

Die Polizei hat auf Grund der Perſonenbeſchreibung feſtgeſtellt, daß die Wahrſagerin die Zigeunerin Stanisława Kwiakowska aus Zawiercie ſei, welche in der Wojewojschaft bei verſchiedenen Perſonen durch Wahrſagerien, Betrügereien verübte.

Kartoffellieferungen für Arbeiter. In dieſen Tagen hat die Hauptkommiſſion des Arbeitgeberverbandes getagt. In der Sitzung wurde beſchloſſen, den Gruben- und Hüttenbelegſchaften, ſo wie in den Vorjahren Kartoffeln zu liefern. Die Kartoffeln werden den Arbeitern zum Selbſtkoſtenpreis geliefert. Die verheirateten Arbeiter erhalten pro Kopf ihrer Familie 4 Zentner Kartoffel. Diejenigen ledigen Arbeiter, welche Familienmitglieder zu erhalten haben, werden mit den Verheirateten gleichgeſtellt. Dagegen erhalten die ledigen Arbeiter keine Kartoffel und auch keinen Kartoffelvorſchuß. Kartoffelvorſchüſſe werden nur denjenigen Arbeitern gegeben, die von der Kartoffelzentrale weit entfernt wohnen.

Myſlowitz.

Raubüberfall. Am Freitag in den frühen Morgenstunden wurde auf der ul. Piastowa in Myſlowitz ein Raubüberfall auf den Händler Anton Kozłik aus Wadowice ausgeführt. Fünf bewaffnete Banditen verlangten von Kozłik die Herausgabe des am Fuhrwerk befindlichen Obſtes. Da Kozłik Widerſtand leiſtete, wurde er von den Banditen geſchlagen und ihm darauf ein Faß Pflaumen geſtohlen. Nach Angabe des Kozłik bei der Polizei, hat daſſelbe Voſ gleichfalls auch einige andere Obſthändler getroffen.

Pleß.

Die **Feuerwehr erhält eine Motorspritze.** Die Feuerwehr in Pleß hat eine neue Motorspritze gekauft, deren Mangel ſich ſehr füßbar machte. Die Bevölkerung begrüßt freudig dieſe Neuanschaffung der Feuerwehr, da dadurch bei einem eventuellen Brande die Löſchaktion ſchneller vorſtatten gehen wird können.

Es blieb, es wuchs; er konnte mit Vernunftgründen nicht dagegen an. Sein beſſeres Teil ſprach ihm wohl in der ſollgenden Zeit von allgütigeren Empfindungen, die nun in ein ruhigeres Maß geſüßt ſein wollten, aber Ungeduld und etwas wie Angst vor ewigem Erſtarrtſein auf Wegen, die vielleicht aus dem Liebesgarten hinausführen mochten, mehrten ſich und wurden ſtark. — Sojja begann, leidend auszuſehen. Sie hatte einen aufgeſchreckten Blick; das Schöne, Sonnenlichtwarmer aus beſitzender Liebe verlor ſich. Sie kannte nur eine Welt, das war der geliebte Mann; ſein Lachen, ſein Sprechen, ſein Vertrauen, ſein Willen, ſein Gebenſein. Wenn dies verloren ging — und ſie ahnte untrüglich, daß Algei den fremden Strömen in ſeiner Seele zugewandt war — dann wußte ſie nicht, wo leben. Mägend war eine Heimat ſonſt.

In welcher Stärke ſie von ſeinem Weſen durchdrungen war, ſo daß ſie meinte, die Stoffe ſeines Körpers ſeien mit ihren eigenen durchdrungen worden und ſie ſein Geſchöpf wie er das ihre, offenbarte ein winziger Vorfall. Er bekam beim Aufſtehen Maſenbluten. Sie holte Tücher und Waſſer; währenddeſſen begann auch ihre Naſe blutig zu tropfen. „Das iſt ja ſchon Hyſterie!“ rief er ärgerlich.

Sie ſah ihn an, hielt ihr Mädelchen, lächelte, und ein paar Tränen liefen haſtig und verſchämt.

„Sympathie“, ſagte ſie nur.

Ein Jahr verging in wechſelnden Empfindungen. Oft war er geſüßt von ihrer Liebe, die er eine himmliſche nannte; öfter war er ſumpf oder gereizt. Die Welt holte ihn mit Hundert Anforderungen aus dem Venusberge zurück; Geſellſchaft, Kollegenſchaft, Klub verpflichteten. Sojja litt, kämpfte, hoffte wieder und füßte ſich ſchließlich lahm

Oſtwärts fortſchreitende Wiedererwärmung.

Das Wetter der nächſten Woche.
(Bericht der Meteorologiſchen Korreſpondenz).

Der Witterungsverlauf während der vergangenen acht Tage bildete, je weiter die Woche fortſchritt, eine umſo größer werdende Enttäuſchung. Schon Sonntag zerfiel plötzlich nach nur achtstägigem Beſtand das kontinentale Hochdruckgebiet, dem wir das ſchöne Wetter der letzten Auguſtwoche verdankten, und ein kräftiger, ausdauernder Kaltlufteinbruch aus dem hohen Norden drückte bei veränderlicher, im deutſchen Nordoſten überdies ſehr rogneriſcher Witterung die Temperaturen von Tag zu Tag tiefer hinab. Waren in Weſtdenſchland am Ende der Vorwoche noch 30 Grad Wärme erreicht oder überſchritten worden — Nachen hatte es am 28. Auguſt bis auf 35 Grad C gebracht — ſo war es ſchon Montag, am 1. September, gerade im Weſten außerordentlich kühl, und während tagſüßlich in weiten Teilen des Rheinlandes, aber auch weiter öſtlich, nur 16 bis 17 Grad Wärme erreicht wurden, ſank in der Nacht zu Dienstag das Queckſilber dort ſchon auf 6 bis 7 Grad Wärme. An manchen Stellen des Weſtens wurden in den Nächten der erſten Wochenhälfte inſolge ſtarker Ausſtrahlung ſogar Bodentemperaturen bis hinab zu 2 Grad über Null gemeſſen.

Am Oberrhein und im Alpenvorland war es Montag zwar noch warm, ſodaß Zürich noch ein Temperaturmaximum von 29 Grad C erreichen konnte, aber dann ſanken auch hier die Temperaturen, wenn auch nicht ſo tief wie in den übrigen Teilen Mitteleuropas, und es wurden trotz recht kalter Nächte tagſüßlich immerhin noch 20 bis 22 Grad Wärme erreicht. Ganz beſonders ſchlecht war das Wetter wieder einmal in Oſtpreußen, wo um die Wochenmitte ſtellenweiſe ſehr ergiebige Gewitterſchauer vorkamen; Königsberg meldete Donnerstag früh wieder einmal 40 mm Regen.

Die zunächſt vorhandene Hoffnung auf raſche Wiederkehr ruhigen und warmen Hochdruckwetters verwirklichte ſich nicht. Der Kaltluftſtrom ſloß dauernd aus dem Eismeer über Skandinavien nach Süden und ließ zwar im Norden des Erdteils den Luftdruck wieder ſteigen, erhielt aber in Wechſelwirkung mit einem ſüddöſtlichen Warmluftſtrom aus dem ſüdweſtlichen Sibirien über Innerrußland das Tief, das zu Beginn der Woche durch Nordeuropa dorthin gelangt war und den Wetterumſchwung bei uns ausgelöst hatte. Inſolge-

deſſen hat das weſtlich von der Tiefdruckzone durch die Kaltluft aufgebaute Hoch nach Oſten hin noch nicht genügend Boden gewinnen können; ſeine Zentren ſind über dem Nordmeer und der Nordſee ſtationär geworden, ſodaß ganz Mitteleuropa nach wie vor dem polaren Kaltluftſtrom aus nordweſtlicher bis nördlicher Richtung ausgeſetzt bleibt. Nachdem dieſe Kaltluft entſprechend den atmospäriſchen Drehungsgeſetzen inzwiſchen auch ſchon im Süden um den Hochdruckkern herumgegriffen hat, iſt es auch in Frankreich und England erheblich kühler geworden, und die 20 Grad-Iſotherme iſt bis ins Mittelmeergebiet zurückgewichen. Kälteiſeln mit nur 10 Grad Morgentemperatur hatten ſich Donnerstag am Oſtrand der Alpen und ſogar im ſüdlichen Serbien gebildet.

Vor der Witterung ſich wieder beſſert und der Sommer noch einmal zurückkehrt, vermutlich, um dann endgültig Abſchied zu nehmen, muß ſich alſo das Feſtland ganz von neuem erwärmen, was zu dieſer vorgeschrittenen Jahreszeit ſchon nicht mehr ſo ſpontan erfolgt wie noch vor vierzehn Tagen. Wohl ſinkt in größeren Höhen des Maximums die Luft ſchon ab, wobei ſie ſich nach den phyſikaliſchen Geſetzen erwärmt und austrocknet, aber ſo lange der polare Kaltſtrom durch Verlagerung des Hochdruckkerns nach Oſten nicht von unſerem Gebiet abgeregelt iſt, wird eine durchgreifende Beſſerung nicht erfolgen. Entſcheidend dafür bleibt der Zeitpunkt der Aufſtellung des ruſſiſchen Tiefs, zu deſſen Beſtimmung ſichere Anhaltspunkte fehlen. Wie immer, wird der Südwind und Weſten zuerſt ruhiges und wärmeres Wetter bekommen, und vielleicht kann ſich weſtlich der Weſer der nachſommerliche Hochdruckcharakter ſchon bis zum Wochenende einſtellen. Weiter öſtlich wird man wohl noch etwas länger auf die völlige Beruhigung der Wetterlage warten müſſen, und es wird hier zunächſt, beſonders nachts, noch empfindlich kühl bleiben. Daß es aber ſelbſt bei ganz beſtändigen und wolkenloſem Wetter in der kommenden Woche wieder ſo warm werden wird, wie in den letzten Auguſttagen, iſt ziemlich ausgeſchloſſen. Nur im Weſten, Südwefen und im Alpenvorland werden vielleicht 25 Grad C wieder erreicht oder überſchritten werden.

Rybnik

Ein **Bohnhaus durch Brand vernichtet.** Im dem Bohnhauſe des Karl Muſiol in Nowa, Kreis Rybnik, entſtand ein Brand. Mit großer Schnelligkeit griff der Brand um ſich, ſodaß das Häuſchen vollkommen vernichtet wurde. Der Brandſchaden wird mit 15 000 Zloty beſchätzt. Die Brandurſache iſt in einem fehlerhaften Kamin zu ſuchen.

Schwientochlowitz

Nowa Wies in Zahlen. Die Gemeinde Nowa Wies hat 24 336 Einwohner. Der Flächeninhalt umfaßt 588 Hektar. Am Orte befindet ſich eine Eisenbahnſtation, ein Poſtamt und eine Parochialkirche. Die Straßen der Gemeinde weiſen eine Länge von 7,31 Kilometer, in dieſen 1,20 Kilometer gepflaſtert und 0,26 Kilometer Chausſeen. Das Kanaliſierungsnetz beträgt 10 Kilometer. In deſſelben Länge iſt das Waſſerleitungsnetz zu verzeichnen. Als Beleuchtung dient elektriſches Licht und Gas. Die Gemeinde hat zwei Grünanlagen, im Ausmaße von 0,30 Hektar. Im Gebäuden beſitzt die Gemeinde, zwei Adminiſtrationsgebäude, 3 Wohngebäude, ein Feuerwehrtdepot und 6 Schulgebäude. Das ordentliche Budget im Jahre 1929-30 zeigte einen Betrag von 821 253 Zl. in den Einnahmen und 572 099 Zloty in den Ausgaben. Das außerordentliche Budget betrug in den Einnahmen 450 000 Zloty und in den Ausgaben 699.100 Zloty. Das Gesamtvermögen der Gemeinde, wird mit über zwei Millionen Zloty, bei 650.000 Zloty Verſchuldung geſchätzt. Im Jahre 1928

wurde das Rathhaus ausgebaut, ſowie die Arbeiterhäuſer erweitert. Ferner wurde das Waſſerleitungsnetz und die Kanaliſation erweitert.

Auf Koſten der Gemeinde wurden gebaut: drei Wohnungen zu drei Zimmern und Küche. Das ſchleſiſche Wojewojschaftsamt hat in der Gemeinde 44 Wohnungen und die Grubenverwaltung Wreſel und private Perſonen 72 Wohnungen erbaut. Die Gemeinde beſchäftigt 41 Angieſtelle und 15 Arbeiter.

Nordverſuch. Am 3. d. M., etwa um 8.15 Uhr abends, haben in der Nähe des Teiches zwiſchen Piastniki und Chropaczow zwei unbekannt Perſonen mit dem Georg Manla ein Geſpräch angeknüpft. Während dieſer Zeit zog einer der Männer eine Piſtole aus der Taſche und gab gegen Manla zwei Schüſſe ab. Manla wurde an der linken Hand und an der linken Wade verwundet. Inſolge der verletzten Verletzung ſtürzte er zu Boden, worauf die Täter in der Richtung Chropaczow flüchteten. Manla ging darauf mit eigenen Kräften zum Ortsarzt, woſelbſt er einen Verband erhielt. Die Polizei hat Erhebungen eingeleitet um die Banditen zu ermitteln.

Schwächeanfall. Auf der ul. Bytomſka in Lipine wurde der Georg Włodarczyk in bewußtloſem Zuſtande gefunden. Der hinzugerufene Arzt ordnete die Einlieferung in das Krankenhaus in Piastniki an. Woſelbſt wurde feſtgeſtellt, daß Włodarczyk inſolge einer Krankheit einen Schwächeanfall erlitt.

weiben, denn ſie ſah das Herz, das excluſivlich ihr ge- hören ſollte, unerbitlich weggleiten. Sie las ſeine Gedanken mit immer peinlicherer Deutlichkeit.

Und als eine andere Frau auf ihn zu wirken begann, wußte ſie es von der erſten leiſen Regung an. Da beſah ſie das Herz, zu ſchweigen und zu warten. Sie ſtellte ſich blind; ſie ſpielte Heiterkeit, ſie ſuchte ſchüchtern kleine Koſteln auf. Eine Spur wiederkehrender Unbeſangenheit antwortete ihr aus Algeis Weſen; er zog ſie nach ſich in die Vergnügungen des Winters, da mochte ſie geſunde Ablenkung finden.

Er war ihr ſo ſchnell entwaſſen, daß die Erſchütterungen ihres Innern unſüßbar für ihn wurden. Zwei Welten, im letzten nicht überbrückbar, hatten ihr Geſeh; es gab keine vollkommene Verſchmelzung —

Auf einer Heimfahrt vom Theater hatten ſie lange im Schweigen nebeneinander verharret. Sojja ſaß gebückt über dem zerrunden Herzen; die Augen geſchloſſen. Plötzlich rief ſie klagend: „Nicht weiter, nicht weiter!“

Und mit einer innig wilden Gebärde ſich an den Mann hängend: „Komme zu mir zurück, ich ſterbe ohne dich! Daß dieſe Frau, die nur Triumph ſucht!“

Er ſtarre ſie an; ihre Worte ſchlugen auf ihn ein. Mit wahrer Entſetzen rückte er auf die andere Seite des Siges; ſo raſch, daß ſie mit den Armen vorwärts fiel. So ſackte ſie ins Knie und warf noch einmal die Kraft ihres ſchmalen Körpers über ihn hin.

Er hob ſie auf und löſte ſich von ihrer Umklammerung:

„Du ſpionierſt hinter mir!“

„Bei Gott, nein. Aber mir wird es ſo offenbar, ich höre dich ja denken — ich lebe in dir mit — — ich füß-

le ja dein Schwanken und dein Abwenden!“

„Unheimlich biſt du mir“, ſchrie er. „Wie kann man mit ſolch einer Frau leben!“

Er riß den Wagenschlag auf und ſprang hinaus winkte dem Kutſcher zum Weiterfahren und rannte über die kniſternde Schneedecke der nächſtlichen Straße.

„Untrüglich“, kniſchte er. Eine Sturzwele von Haß überſiel ihn, trieb ihn aus Prozeß in ein übles Lokal.

Als er am nächſten Abend widerwillig heimging, hatte er einen nur unklaren Plan, Sojja die Trennung vorzuſchlagen. Er ſtand ſie bei Paſſen ihrer Kleider; ſie wich ſogleich zurück, wie vor dem Hauch eines Peſtſtanke.

„Nütze mich nicht an! Du biſt ſchmutzig geworden — mein Herz hat dich gehört! Es iſt zu Ende mit uns —“

Er ſchämte; die Trennung ſah ihm nun ganz unſinnig. Sie antwortete nicht mehr. Mit verſteinerter Geſicht beendete ſie ihre Arbeit und kleidete ſich an.

Dann ging ſie ans Fenſter und rief einen Kutſcher herauf. Und zu dem Manne ſich zurückwendend, der das Zimmer verriegelte, ſprach ſie leiſe: „Du wirſt mich töten — jetzt eben ging der Gedanke durch dich hin — Algei — wenn ich bliebe, einmal würde die Stunde doch ſein, wo du mich töten mußt — weil du die Helle nicht erträgt, in der ich dich ſehe.“ Er ſchwieg; er ſchlug die Hände vor die Augen und ließ ſie ungehindert frei.

In den Peſtbaraden des ruſſiſch-japaniſchen Krieges ſtarb Sojja wenige Jahre ſpäter, angeſteckt bei der Pflege eines Offiziers, der Algei hieß und der Mann ihres Lebens und Sterbens war.

Die Frau und ihre Welt.

Ein wichtiger Lebensabschnitt.

Von Elisabeth Schmidt, Heinrichswalde.

Ein wichtiger Lebensabschnitt für das Kind, der von den Eltern richtig bewertet werden muß, ist der erste Schultag. Er bedeutet ein erstes Lösen des Kindes aus elterlicher Gut, das Eintreten einer neuen Macht, die fortan sein Leben und seine Entwicklung mitbeeinflussen wird. Die ungebundene Spielzeit liegt hinter dem Kinde und die erste Pflicht beginnt.

Was kann nun das Elternhaus, vor allem natürlich die Mutter tun, um dem Kinde die Schule vom ersten Tage an lieb und wert zu machen?

Viele Eltern glauben, sie müßten das Kind besonders auf die Schule vorbereiten. Sie sind stolz darauf, daß ihr Kind schon lesen, schreiben oder rechnen kann. Das ist ein großer Fehler. Solche Kinder werden dann leicht unaufmerksam, denkfaul, abgelenkt. Der Unterricht langweilt sie, denn sie wissen ja schon alles, was die anderen erst lernen müssen. So schläft bei ihnen leider oft das Interesse am Unterricht ein. Darum — keine besondere Vorbereitung auf die Schule!

Ja, aber wie kann man sonst dem Kinde helfen? Erziehe dein Kind richtig im vorschulpflichtigen Alter und du gibst ihm Wertvolleres mit, als wenn du es schon in die künftige Weisheit einführest. Stähle Körper und Geist deines Kindes, härte es ab. Erziehe es zu Gehorsam, Ordnungsliebe, Nächstenliebe, Verträglichkeit, Pflichttreue, Selbstständigkeit. Ein Schulanfänger muß sich allein an- und ausziehen können und auch vor Schulbeginn schon gelernt haben, mit seiner Schultasche umzugehen. Lehre dein Kind früh, Freude an der eigenen Arbeit zu haben, dulde schon beim Kleinen keine gedankenlosigen Ins-Leere-Starren.

Lehre es richtig deutsch sprechen und seine Gedanken in Sätzen wiedergeben. Achte auf eine deutliche reine Aussprache. Wecke früh in ihm Liebe und Sinn für die Natur, lehre es beobachten.

Hast du dein Kind nach solchen Grundsätzen erzogen, so hast du in ihm einen guten Grund gelegt.

Doch eine richtige Erziehung im vorschulpflichtigen Alter allein genügt nicht; sie muß auch im Schulalter fortgesetzt werden.

Mit dem Beginn des Schulbesuchs wird die Verantwortung der Eltern für die körperliche und geistige Pflege des Kindes nicht geringer, wenn auch die Schule dem Elternhaus fortan einen Teil dieser Verantwortung abnimmt. Nur wo eine Ergänzung zwischen Elternhaus und Schule vorhanden ist, wo eins dem andern das nötige Vertrauen entgegenbringt, ist die Voraussetzung für eine geistliche Arbeit am Kinde gegeben. Vor allem aber muß das Elternhaus, und hier wieder in erster Linie die Mutter, den erhöhten Anforderungen durch die Schule Rechnung tragen durch eine angepasste körperliche und geistige Hygiene im Hause.

Großer Wert ist auf den richtigen Tagesbeginn zu legen. Das Kind muß so zeitig aufstehen, daß es sich in Ruhe anziehen kann. Dann wird in Ruhe und sitzend ein ausreichendes, nahrhaftes, aber nicht schwer verdauliches Frühstück eingenommen, zu dem man etwa eine viertel Stunde Zeit rechnet. Danach soll dem Kinde noch so viel Zeit bleiben, daß es ohne Hast den Schulweg zurücklegen kann und bereits fünf bis zehn Minuten vor Unterrichtsbeginn in seiner Klasse ist. Die Mutter bringe das Kind nicht länger zur Schule als durchaus notwendig. Zum zweiten Frühstück gib dem Kinde ein sauber eingewickeltes Butterbrot und reichlich frisches Obst mit, aber keine Leckereien, keinen Kuchen.

Die übrige Ernährung ist wohl im ersten Schuljahr am zweckmäßigsten die gleiche wie bisher, schon damit dem Kinde die Einschulung nicht durch eine veränderte Lebensweise erschwert wird. Leider ist es heute in vielen Schulen nicht möglich, daß der Unterricht immer zu gleicher Zeit beginnt. Dadurch verschiebt sich natürlich die bisher streng geregelte Lebensweise des Kindes, worauf die Mutter auch Rücksicht nehmen muß.

Kommt das Kind aus der Schule, so ist, seinem Bedürfnis entsprechend, für Ruhe und Bewegung in frischer Luft zu sorgen. Ein kurzes Sichhinlegen vor oder nach dem Mittagessen ist dringend anzuraten.

Die Schularbeiten sollen stets zur gleichen Zeit gemacht werden. Das Kind soll allein arbeiten, es muß aber wissen, daß seine Arbeiten kontrolliert werden. Sorge für einen ruhigen, ungestörten Arbeitsplatz. Achte auf die Haltung des Kindes, laß es möglichst bei Tageslicht, nicht aber im Dämmerlicht arbeiten. Das Auge des Kindes muß etwa 30 Zentimeter von der Arbeit entfernt sein.

Erhalte das Interesse deines Kindes an Schule und Lernen durch dein eigenes Interesse für alles, was mit dem Schulleben des Kindes zusammenhängt.

Und nun zur Freizeit des Schulkindes. Gömme ihm so viele freie Stunden als möglich. Beschäftige dich in seiner Freizeit mehr als sonst mit ihm; Sorge vor allem für frohe, gesunde, den Körper allseitig durcharbeitende Beschäftigung in Luft und Sonne.

In der zweckmäßigen körperlichen Übung des Schulkindes liegt das Geheimnis des Ausgleichs jeder Schulbildung. Der Turnunterricht genügt da nicht; auch nicht das einfache Spaziergehen. Nein, die gesamte Körpermuskulatur, besonders die Rumpfmuskulatur muß durchgearbeitet werden. Im Sommer ist das im Freien leicht zu machen bei Spiel, Sport und Gymnastik. Im Winter soll sich das

Kind auch noch im Schnee, Sonne und auf dem Eise tummeln.

Nun noch zum richtigen Tageseschluß, denn von ihm hängt wieder der gute Tagesbeginn ab. Bringe dein Kind zeitig und pünktlich zu Bett ohne Ausnahme. 11—12 Stunden Schlaf sind unbedingt notwendig. Die letzte Mahlzeit sei mindestens eine halbe Stunde vor dem Zubettgehen beendet. Abends erfolgt ein gründliches Waschen, Zähneputzen, Saarebürsten, Nägel reinigen; die Mutter sieht nach, ob die Kleider in Ordnung sind. Der Schlafraum des Kindes muß abends aufgeräumt, gut gelüftet und möglichst oft feucht gewischt werden. Daß den Kindern vor dem Einschlafen keine Leckereien ins Bett gegeben werden dürfen, ist hoffentlich allen Müttern bekannt.

Eltern, die die Ernährung, die körperliche und geistige Pflege ihres Kindes im Hause richtig regeln, werden für diese kleinen Mühen reichlich belohnt, denn sie merken an ihren Kindern wenig oder gar nichts von Störungen in ihrem Allgemeinbefinden, von den sogenannten Schulkrankheiten, die bei der heutigen Entwicklung der Schulhygiene wohl nur die Kinder treffen, die im Elternhause nicht den richtigen Ausgleich finden für die mit dem Schulbesuch verknüpften Beschränkungen der bisher körperlichen und geistigen Angelegenheiten. Selbstverständlich ist hier nur die Rede von gesunden, normal entwickelten Kindern.

Bei schwächlichen Kindern tut die Mutter gut, schon vor Schulbeginn den Arzt zu Rat zu ziehen, um größeres Unheil zu verhüten. Vorbeugen ist besser als heilen.

Nun zum Schluß noch ein Wort über Schulleidung. Sie sei einfach, zweckmäßig, sauber, in freundlichen aber gedeckten Farben gehalten. Nach Möglichkeit soll das Kind ein besonderes Schulleid haben, nicht aber alte Sonntagskleider in der Schule auftragen. Zum Schulleid gehört für die kleinen Mädels die Schürze.

Den Schulranzen aber trage jeder Anfänger auf dem Rücken.

Die Mode als Kulturträgerin.

Von Dr. Robert Stern, München.

Daß die Mode eine Kulturmacht ersten Ranges ist wird niemand bestreiten, der ihre mannigfaltigsten Einfluß-Sphären kennt. Ueber alle zivilisierten Länder verbreitet sie sich und alle Schichten des Volkes durchdringt sie. Es gibt in unseren Tagen kaum ein Dorf mehr, in das die Mode nicht Eingang gefunden hätte.

Die Mode ist eine Manifestation des Frauenwillens, in der Sprache und in den Wechselformen der weiblichen Kleidung zum Bildausdruck kommen. Was die Frau will, das will auch ihre Mode; und was die Mode an neuartigen Kleiderformen auf den Markt bringt, sind Kleidgewordene Forderungen des Frauenwillens. Wie die Frau sich mit den zeitgemäßen Kulturströmungen abfindet, wie ihre Seele auf die Neuerungen des Tages reagiert, in welcher Weise im sozialen Leben der Gegenwart die Frau den ihr gebührenden Platz erobert und einnimmt, dies alles zeigt die Frauenmode in unverkennbar deutlicher Prägung.

Der pompöse Reifrock des Ancien Regime, das leichtfertige Dirndlkleid des Directoire, das hauchfeine Musselin-Kleid des Empire, das mütterlich-zierliche Kostüm der Wiederherzeit, das Schlepplleid mit Wespentaille am Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts, der fußfreie Rock das kniefreie Röschchen — alle diese Trachten und Moden sind Kultursymbole von packender Anschaulichkeit. In der Frauenmode sehen wir alles sichtbar Ausdruck werden, was an Rechten und Vorrechten die Frauenwelt ihr eigen nennt. Was auf dem Gebiete der Kunst, des sozialen Lebens und der Wirtschaft an wichtigen Neuerungen auf den Plan trat, fand in der Frauenmode auf irgendeine Weise seine Registrierung.

Die Mode war es, die die hohen Ideen der Kunst vollstimmlich machte, indem sie diese verpersönlichte und verallgemeinerte. Besser als alle Erziehungsregeln der Schule und des Pensionats hat die Mode es fertiggebracht, Mädchen und Frauen zu einer gewissen Feinheit im Geschmack, Taft und Sitte zu erziehen. Das wirtschaftliche Rechnen lernt an keinem Beispiel die Frau so schnell und so gut wie an den Ausgaben eines von ihr bestellten Kleides und an den Ersparnissen eines von ihr selbst geschneiderten Kostüms. Die Leiterin des Central-Telephonamtes in London hat vor kurzem den interessanten Ausspruch getan, daß ihre tüchtigsten und zuverlässigsten Telephonistinnen zugleich auch ihre bestgekleideten seien. Die große Suggestivkraft des Kleides hat man noch zu wenig erkannt. Das Kleid ist nicht nur eine sinngetreue Nachahmung der Frau; seine Wirkung ist auch eine die Frau innerlich stark beeinflussende. Es ist bekannt, daß viele Dichter und Komponisten sich nur im feingepflegten Gesellschaftsanzug an ihre Arbeit setzten.

Eine kostbare Abendtoilette beeinflusst ihre Trägerin ganz anders, als ihr Arbeitskleid es tut. Es sind Schwingungen allerfeinster Art, die ständig zwischen Kleid und Schminke und her spielen. Ein feines, auf Wesen und Persönlichkeit genau abgestimmtes Kleid verleiht seine Trägerin in dieselbe seelische Harmonie, die es äußerlich zum Ausdruck bringt. Stoff, Schnitt und Bild des Kleides sind ja nur die sichtbar gewordenen Enden dessen, was hinter ihren Kulissen an Empfindungen und Gefühlen sich abspielt. Und so ist eigentlich jede Volkstracht und jedes persönliche Gewand ein sprechendes Bekenntnis der korporativen oder der individuellen Trägerin zu ihrer Kultur. Nicht umsonst haben kulturell hochstehende Völker eine große Sorgfalt auf ihre Kleidung verwandt. Der Beweis von Bildung und Geschmack kann auf den ersten Anschein nirgends so bildgetreu und schnell erbracht werden, als in der Kleidung.

Wir Männer, soweit wir etwas vom Geist der Frauen-

mode verstehen, sind der Frau zu großem Dank verpflichtet, weil sie es auf sich nahm, mit Geist und Grazie das Nützliche zum Schönen zu verklären. Alle Kleidung ist in erster Linie Zwecktracht, dazu geschaffen, den Körper gegen die Unbilden der Witterung zu schützen und seine Wärme zu erhalten. In geistvoller Weise hat es die Frau verstanden, der Zweckleistung ihre Nützlichkeit zu nehmen und das Kleidbild zu einer gewissen künstlerischen Höhe zu erheben. Die heutige Frau ist und will auch Dame sein, wenn sie arbeitet und wenn sie mit wirtschaftlichen Nöten zu kämpfen hat. Nach wie vor verwendet sie auf ihre äußere Erscheinung hinsichtlich körperlicher Gepflegtheit und Kleidlicher Eleganz die größte Aufmerksamkeit.

Haben Männer als große Gelehrte, Künstler, Wissenschaftler, Religionsstifter und Erzieher das Großformat der Kultur geschaffen, so haben Frauen mit dem ihnen von Naturangebotenen Sinn für das Schöne die Kultur in praktischer Weise zum allgemeinen Volksgut gemacht. Dabei half ihnen die Mode in erster Linie. Mode macht alles gegenwärtig, bildhaft und gegenständlich, was an Mitem und Geistlichem und Zuständlichem in der Seele der Menschheit nach Ausdruck, Arbeit und Anerkennung verlangt. Trachten und Moden sind die Stammesgeschichten der Völker, im lebendigen Heute zum modernen Kleid geworden. Aus den Grundlagen der Kultur erhebt sich die Mode als hauchfeiner Geist der Heute, um ihrerseits wieder als Trägerin der Kultur ihres Amtes zu walten. Enge und Strenge, Zunft und Zopf, Klassenhochmut und Klassenmoral fallen, wohin der jüdenblische Geist der Mode dringt. Und dies ist vielleicht der Mode bedeutendste Kulturtat.

Woran erkennen Sie Ihr eigenes Gepäck

Von Elfriede Kurz.

Wenn die Hausfrau an das Kofferpacken geht, dann ist ihr Hauptbestreben, alles das, was ihr an Kleidung, Wäsche usw. unentbehrlich scheint, gut unterzubringen. Hat sie dann das schwere Werk vollendet und unter Mithilfe des Schwergewichtes der Familienglieder, den widerpenstigen Kofferdeckel geschlossen, dann glaubt sie alles Erforderliche getan zu haben, um allen Wechseljällen der Reise getrost begegnen zu können.

Wenn sie selbst oder eines der Familienangehörigen den Koffer trägt und an Ort und Stelle verstaunt, dann ist ja eine Verwechslung mit allen ihren unangenehmen Folgen ausgeschlossen. Wenn aber das Gepäck zu schwer oder zu zahlreich ist, dann ist sie auf die Hilfe des Gepäckträgers angewiesen. Hier nun schon können sich Schwierigkeiten ergeben und zwar insofern als an größeren Umsteigestationen das Gepäck von diesem meist auf Gepädkarren und -wagen geladen wird, um dann an die einzelnen Züge gebracht zu werden. Die sich ähnelnden Typen der Koffer erschweren aber das Herausfinden der einzelnen Gepäcke, sofern diese nicht besonders kenntlich gemacht sind und wenn der „Anschluß“ kurz bemessen oder der benutzte Zug mit Verspätung einläuft, dann ist es oft keine Seltenheit, das man den nächsten Zug verpaßt. Aber gleich auch bei Aufgabe des Gepäckes als Passagiergut können Irrtümer vorkommen. Man bedenke nur, in welcher Hast oft gewogen, geschrieben, berechnet, Fahrkarten gestempelt, das Gepäckstück bezehlet und nach dem Zuge geschafft wird. Oder wenn dieses unabgefertigt mitgegeben, notdürftig bezehlet oder wohl gar erst vom Packmeister im Zuge besorgt wird. Ist da ein Wunder, wenn in der Eile schlecht geschriebene Zielstationsnamen, schwer leserlich, zu Irrtümern Veranlassung geben und das Gepäck als „Irrläufer“ herumgeschickt wird, in dessen seine Besitzer „hängend und bangend in schwebender Pein“ nicht wissen, wie sie sich „ohne“ behelfen sollen und froh sein müßten, wenn diese kleinen Zwischenfälle nur einige Tage der kostbaren Ferienzeit versparen?

Alle diese Unbilligkeiten sind ausgeschlossen, wenn das Äußere des Reisegepäcks besonders gekennzeichnet wird. Deshalb sollte an jedem einzelnen ein Täfelchen mit der Adresse des Reisenden und der Bestimmungsstation angebracht sein. Empfehlenswert sind auch die in Lederwarengeschäften erhältlichen Behälter für die Visitenkarte. Weiter sollen zur leichteren Kennlichmachung einige Buchstaben und zwei bis drei Zahlen auf die obere Seite mit Gel- oder Lackfarbe aufgemalt werden. Besonders leicht herauszufinden sind auch die Koffer, die über Boden und Deckel laufend, zwei bis drei schmale, farbige Streifen aufweisen; die man mit einigermaßen geschickter Hand selbst anbringen kann.

Sollten doch einmal Verwechslungen auf dem Transport eintreten, so erübrigt sich das zeitraubende Deffnen der Koffer seitens der zuständigen Stellen, weil die Identität des Besitzers mit Hilfe dieser äußeren Kennzeichen leicht festgestellt werden kann.

Stellungnahme der Frauen zur Hygiene

In der auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden kürzlich stattgefundenen Frauenwoche fanden eine Reihe der wichtigsten Fragen der Hygiene zur Verhandlung. Die Lösung derselben ist umso wichtiger, je mehr die Industrialisierung und Zusammenballung der Menschen in den Großstädten fortschreitet. Während es sich die Hygiene-Ausstellung in ihren zahlreichen Abteilungen zur Aufgabe gestellt hat, dabei wegweisend zu wirken, fiel den Frauen die Aufgabe zu, die ihr dort gezeigten neuen Wege zu gehen und die Führung darauf zu übernehmen. Die zu behandelnden Fragen gliederten sich in sechs Gruppen: 1. Körperliche und seelische Hygiene, 2. Das Familienproblem, 3. Persönliche Hygiene, 4. Hygiene der Arbeit, 5. Hygiene der Freizeit, 6. Hygienische Fragen im Auslande. Zu jeder einzelnen derselben wurden in verschiedenen Spezial-Referaten Stellung genommen und die Aufgaben gezeigt, die der Frau bei einer rationellen Hygiene entstehen, gleichviel, ob es sich um solche persönlicher, familiärer oder allgemeiner Natur handelt. Daß ihre Durchführung aber eine außerordentliche Notwendigkeit sei, wurde mit dem Hinweis unterstrichen, daß heute 11,5 Millionen deutscher Frauen erwerbstätig und 40 Prozent davon verheiratet sind. Da letztere aber neben ihrer Berufsarbeit noch mit der Haushaltungsführung und Mutterpflicht belastet sind, so könne nur eine körperliche und seelische Hygiene den Frauen die Widerstandskraft verleihen, die sie zu ihrer Aufgabe als Mütter der kommenden Generation benötigen.

Was sich die Welt erzählt.

Schluß der Leipziger Messe.

Leipzig, 5. September. Gestern hat die diesjährige Leipziger Messe ihren Abschluß gefunden. Der Besuch der Messe durch 80.000 Einkäufer, darunter waren etwa 12.000 aus dem Auslande, haben die Erwartungen übertraffen.

Das verunglückte österreichische Verkehrsflugzeug vollständig verkohlt.

Innsbruck, 5. September. Die „Innsbrucker Nachrichten“ melden, daß von dem auf dem Flug nach Zürich verunglückten österreichischen Verkehrsflugzeug nur die beiden Tragflächen zu erkennen waren. Von dem Rumpf sah man nur eine verkohlte Masse.

Garmisch-Partenkirchen, 5. September. Wie wir bereits berichtet haben, wurde das österreichische Flugzeug vollständig zertrümmert aufgefunden. Nach einer anderen Meldung wurde der Flieger General Major Stojsavevic ebenfalls in der Nähe des abgestürzten Flugzeuges tot aufgefunden. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Internationaler Ingenieurkongreß.

Der fünfte internationale Ingenieurkongreß in der österreichischen Hauptstadt wurde gestern beendet. Der nächste Kongreß findet im Jahre 1932 in Zürich statt.

Eine neue Andreepedition.

Stockholm, 6. September. Das Logbuch der Andreepedition enthält, wie eine hiesige Zeitung mitteilt, Aufzeichnungen bis zum 5. 9., der Text ist bis zu diesem Datum deutlich und klar, wird aber dann undeutlich. Dr. Horn schlägt vor, daß Schweden eine neue Expedition zur weißen Insel entsende, die nach Fränkel weiter suchen soll. Das Logbuch enthält, wie Dr. Horn sagt, nichts über die Frage, ob zwei oder drei Männer über das Eis marschierten.

Ein neues Schiff für die Andreepedition

Berlin, 6. September. Wie ein Berliner Blatt mitteilt, hat sich die Luftkranz entschlossen, dem schwedischen Kriegsschiff, das die Leiche Andrees und Strindbergs nach Stockholm überführen soll, ein Kriegsflugboot entgegen zu schicken, das mit dem Kriegsschiff zusammen nach Stockholm zurückkehren soll.

Explosionsunglück auf Curacao.

New York, 6. September. Eine riesige Explosion hat sich wie „Associated Press“ meldet, bei den Petroleumanlagen der Shell-Oil Company in Williamsstadt auf Curacao ereignet. Eine große Zahl von Menschen ist dabei ums Leben gekommen, viele Personen sind verletzt, der Sachschaden ist gewaltig.

Gronau beim Präsidenten Hoover.

Die deutschen Flieger von Gronau und Zimmer wurden gestern vom Präsidenten Hoover empfangen.

Rückkehr Gronaus.

Der deutsche Ozeanflieger von Gronau und seine Gefährten wird die Rückreise nach Deutschland am Mittwoch mit dem deutschen Dampfer Hamburg antreten.

echs Personen vom Blitz schwer verletzt

Köln, 6. September. Bei einem schweren Gewitter das heute vormittag über Köln niederhing, schlug der Blitz in eine mit Dreifachen beschäftigte Arbeiterkolonne in Köln-Ohrenfeld ein. 6 Personen wurden schwer verletzt und ein Pferd getötet. Der Getroffenen, die Maschinen gingen in Flammen auf. Die Löscharbeiten sind noch zur Zeit im Gange.

Arbeitslosenzahl in Österreich.

In Österreich ist die Arbeitslosenzahl etwas zurückgegangen. Ende August wurden rund 156.000 unterstützte Arbeitslose gezählt. In der zweiten Augusthälfte hat sich somit die Arbeitslosenziffer um rund 300 verringert.

Keine deutschen Kriegsgefangene in Cayenne.

Berlin, 6. September. Zu der Meldung der deutschen Zeitung vom 5. ds. M. über angeblich noch in Cayenne befindliche deutsche Kriegsgefangene ist folgendes festzustellen:

1. Der einzige deutsche Kriegsgefangene in Cayenne, der im Jahre 1918 wegen Doppelmordes zu Tode verurteilt und als dann deportiert worden war, befindet sich seit längerer Zeit wieder in Deutschland.

2. Das französische Pensionsministerium hat am 11. Mai 1927 amtlich folgendes mitgeteilt: Kein einziger deutscher Kriegsgefangener ist aus der Kriegsgefangenschaft in die Fremdenlegion eingetreten.

Die Laifuntatastrophe auf Tahiti.

New York, 6. September. Nach den aus Santo Domingo einlaufenden Nachrichten, nimmt die Katastrophe von Tahiti von Stunde zu Stunde ein größeres Ausmaß an. Die Liste der Toten ist bereits auf 1500 gestiegen. Dabei befürchtet man, daß die Zahl der ums Leben gekommenen noch auf über 2000 anwachsen wird, da aus den Trümmern fortwährend neue Leichen herausgezogen werden. Gegen 3000 Menschen sind obdachlos geworden, 5000 Häuser wurden völlig dem Erdboden gleich gemacht und eine große Anzahl stark beschädigt. Der Sachschaden wird auf über 20 Millionen Dollar geschätzt.

Die sich während des Sturmes abgespielten Schreckensszenen werden als unbeschreiblich bezeichnet. Trotz der größten Anstrengung seitens der amerikanischen roten Kreuzes ist in Tahiti, wie Portorico möglichst schnelle Hilfe dringend notwendig, da die Überlebenden den furchtbarsten Entbehrungen ausgesetzt sind. Um den Epidemien, die sich mit besorgniserregender Schnelligkeit auszubreiten beginnen, ent-

gegen zu arbeiten, wurden gestern allein über 1000 Leichen verbrannt.

Die aus Santo Domingo weiter gemeldete Verlustziffer von rund 1000 Toten und 2500 Verletzten bezieht sich nur auf die Stadt selbst. Aus dem Landesinnern und Außen sind noch keine Einzelheiten bekannt. Zahlreiche Tote sollen noch unter den Trümmern liegen. In der Hauptstadt wurden 800 Leichen geborgen. Man mußte zu Massenverbrennungen übergehen. Der Sachschaden der in Santo Domingo durch die Wirbelsturmkatastrophe angerichtet wurde, wird auf mindestens 20 Millionen geschätzt. Die Hungersnot nimmt immer mehr zu.

Nach den neuesten Meldungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer der Wirbelwindkatastrophe auf mehr als 2000. Zahlreiche Personen werden noch infolge der Verwüstung vermisst. Gruppen von zerstörten Personen irren planlos im Lande herum.

Sportnachrichten

Schiedsrichterbesetzung für die heutigen Spiele.

Die Spiele der dem Bielitzer Unterverband angehörenden Vereine, die heute Sonntag zur Austragung gelangen, wurden seitens des Bielitzer Schiedsrichterkollegiums wie folgt besetzt:

- Hakoah — Biala-Lipnik (Hakoahplatz), Schiedsrichter Posner.
- Hakoah 2 — Biala-Lipnik 2 (Hakoahplatz), Schiedsrichter Kapusta.
- BSEB. — Ellonsk, Swientochlowice, dort, Schiedsrichter Petzof.
- Sturm — Orzel, Welnowiec dort, Schiedsrichter Rinauer.

Roszarawa — R. S. Trzebinia, Zywiec, Schiedsrichter Seiszyka.

Grazyna — Bialski R. S. Dziedzice, Schiedsrichter Wisniski.

Grazyna 2 — Bialski R. S. 2 Dziedzice, Schiedsrichter Suppert Hugo.

B-Liga: Sola, Zywiec — Czarni, Zywiec, Zywiec, Schiedsrichter Wagner.

Qualifikationsspiel: Radimach — Poluboda Oswiecim, Schiedsrichter Dombrowski.

Plesker S. R. — Makkabi, Teschen Ples, Schiedsrichter Steinmauß.

Sturm 2 — Skotichau, Skotichau, Schiedsrichter Suppert Mag.

Sokol, Renty — Brzeszaja Renty, Schiedsrichter Hirsch.

Außerdem leitet ein Bialaer Schiedsrichter, Herr Kolodziej das Meisterschaftsspiel der 1. Gruppe zwischen dem 1. G. C. und Amatorski R. S. Königshütte.

Schwimmstädtekampf Warschau — Danzig abgesetzt.

Der Schwimm-Städtekampf Warschau—Danzig, der heute zur Austragung gelangen sollte, wurde abgesetzt, da Danzig in seine Repräsentationsmannschaft einige reichsdeutsche Schwimmer einstellen wollte. Der PZP. beabsichtigt in dieser Angelegenheit auf internationalem Terrain zu intervenieren.

Bodzenski, der an diesem Kampf teilnehmen sollte, ist infolge dieser Abgabe bereits nach Genf abgereist.

Tennisturnier um die Meisterschaft von Großpolen.

Am dem Tennisturnier um die Meisterschaft von Großpolen, das auf den Plätzen des A. J. S. in Posen austragen wird, nehmen von den besten polnischen Kräften folgende Spieler teil: Jendrzejowska, Poffeltowna, Volkmerowna, Georg Stokarow, Warminski und Czertwertynski.

14.000 Schuß Infanteriemunition gefunden.

Magdeburg, 6. September. Beamte der politischen Polizei der Landesstriminalpolizei Magdeburg in Verbindung mit Beamten der politischen Verwaltungs-Bürgerstelle haben gestern bei der Cospmannischen Eisenmetall A.-G. Eisen, Abteilung Abbruch, in Burg, ein Munitionslager von 14.000 Schuß gebrauchsfähige Infanteriemunition gefunden. Die Firma Cospmann übernahm vor Jahren die Bürger Eisenwerke. Die Munition soll schon früher als Schußmaterial dort hin gekommen sein. Die Patronen sind in 5 Kisten verpackt und liegen im Vellkeller. Die Munition ist polizeilich sichergestellt und die Untersuchung eingeleitet worden.

Weltmeister Michard geschlagen.

In Basel fanden nach den Weltmeisterschaften Revanchekämpfe der Radfahrer statt, bei welchen der Weltmeister Michard gegen Kaufmann (Schweiz) verlor. Den Kleinen Preis von Basel gewann Falk-Hansen (Dänemark).

Die allgemeine Klassifikation um den Grand Prix lautet: 1. Kaufmann 5 Punkte, 2. Michard 6 Punkte. Kleiner Preis: 1. Falk-Hansen 6 Punkte, 2. Honemann (USA.) 7 Punkte, 3. Woestops 8 Punkte, 4. Arlet 9 Punkte.

Polen bei dem Tennisturnier in Alt-Schmecks

Der P. J. L. erhielt eine Einladung zur Teilnahme an dem zwischen dem 10. bis 15. d. M. in Alt-Schmecks stattfindenden Tennisturnier. Es war projektiert zu diesem Turnier Jendrzejowska und Moczynski zu entsenden, doch ergab sich die Notwendigkeit Moczynski an dem Turnier der Begia teilnehmen zu lassen, so daß in Alt-Schmecks wahrscheinlich nur die Damen Jendrzejowska und Dubienka starten werden.

Am dem Turnier in Alt-Schmecks nehmen folgende bekannte Größen teil:

Damen: Krähwinkel, Neppach, Schomburgh (Deutschland), Barbier, Baumgarten, Goengz (Ungarn), Schreder, Herbst, Ellisen, Grünberger (Österreich), Deutsch, Blamar, Rogelhub, Rohrer, Weidenhoffer (Tschechoslowakei).

Herren: Kuhlmann, Jänneck (Deutschland), Sato (Japan), Schäfer, Kukuljemic, Eisenmann, Ringel jun. (Österreich), Macenauer, Malecot, Rohrer, Soda, Nedbalet (Tschechoslowakei).

Trennung der Berliner Hertha vom B. S. C.

Die Berliner Hertha beabsichtigt sich von ihrem Stammverein dem Berliner Sportklub zu trennen. Die Mannschaft der Berliner Hertha wurde vor sieben Jahren durch besondere Unterstützung des B. S. C. gegründet ist aber gegenwärtig so stark geworden, daß sie bedeutend größeres Ansehen genießt, als der ganze Verein.

Im Prinzip wurde der Trennung von beiden Vereinen beigegeben, doch schweben noch Verhandlungen bezüglich der Abfindungssumme. Während nämlich der Berliner S. C. 100.000 Mk. als Entschädigung für die im Lauf der Jahre gehalten Ausgaben der Fußballsektion fordert, will die Hertha „nur“ 70.000 Mark bezahlen. Mann hofft jedoch auf einer gemeinsamen Basis zu einer Einigung zu gelangen.

Die Berliner Hertha hat in den ersten Jahren ihres Bestandes auch in Bielitz gegen die Hakoah und Biala-Lipnik gespielt und sich durch ihr ausgezeichnetes Spiel damals die Sympathien des heimischen Publikums erworben. Sie gewann damals beide Spiele in überlegenem Stil.

Vermittlungsverfahren gegen May Hölz

Berlin, 6. September. Die Staatsanwaltschaft 2 Berlin hat gegen May Hölz auf Grund des Republikfluchtgesetzes wegen seiner Rede im Sportpalast, in der er zur Erbscheidung von Volksgenossen aufgefordert worden sein soll, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Ein Nationalsozialist verurteilt.

Neumünster, 6. September. In dem Prozesse wegen des blutigen Zusammenstoßes zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung, am 1. Juli 1930 in Neumünster, wurde der Nationalist Krauß wegen unbefugten Waffentragens zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

TECHNIK

Technik, Rationalisierung Mensch.

Der ist ein schlechter Techniker, der die technische Arbeit als Selbstzweck auffaßt. Je höher man die Technik stellt, je mehr man von ihr erwartet, desto wichtiger ist die Erfüllung der Verpflichtung, die großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge zu beachten, denn dem Staate, der Wirtschaft und den Menschen soll ja die Technik helfen. Wie des Seemanns Pflicht weitergeht, als sein Schiff kunstgerecht zu steuern, wie man von ihm verlangt, daß er auch um Wind und Wetter sich kümmere, um rechtzeitig ein heranziehendes Unwetter zu erkennen, so gehört es auch zu den Aufgaben der Techniker, sich zu vergewissern, ob ihre Taten und Pläne der allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gesamtlage jeweils richtig angepaßt sind. Eine Technik, im besonderen eine die Technik nützende Industrie, muß sich von Zeit zu Zeit immer wieder ernste Rechenschaft ablegen, ob ihre Arbeiten und Methoden in den Rahmen der sich ändernden Welt noch passen. Vor Jahr und Tag ist an dieser Stelle warnend auf die Uebertreibungen der sogenannten Rationalisierungsarbeiten hingewiesen worden, ist die geradezu fanatische Anbetung alles dessen, was die Amerikaner uns wirklich oder in der Phantasie von Reheberichterstattern vormachten, kritisch gezeigelt worden. Heute stehen wir bereits vor der Tatsache, daß die angeblich mu-

neue Erfindung arbeitslos Gemordeten alsbald anderswo untergekommen wären. Sich darüber den Kopf zu zerbrechen, das wäre nicht der Techniker Aufgabe.

Und doch ist es ihre Aufgabe. Es ist ihre Aufgabe, wenn sie in Stadt und Staat und Wirtschaft führend tätig sein wollen. Kein Mensch wird der Maschinenströmerei das Wort reden wollen. Aber wenn unbekümmert um die Ereignisse in der ganzen Welt ein großer Teil Techniker nur immer weiter darauf sinnt, wie menschliche Arbeitskräfte ausgemergelt werden können, so dient er nicht der Technik, sondern verhindert, daß sie ihre großen Menschheitsaufgaben erfüllt. Man könnte vielleicht den Satz formen: das Tempo der Ausmerzung von menschlicher Arbeitskraft in den großen Industrien, aber auch sonst in öffentlichen technischen Betrieben usw. ist der Möglichkeit der Neueingliederung mit Siebenmeilenstiefeln vorausgeeilt, weil man in den letzten Jahren der sogenannten Rationalisierung die Ausmerzung ungeheuer scharf betrieb, die Neueingliederung aber ganz vernachlässigt hat. Eine Katastrophe kann nur vermieden werden, wenn so schnell wie möglich das Steuer herumgeworfen wird und unsere Technikerschaft ihr ganzes Augenmerk auf die Eingliederungsmöglichkeit richtet und die Ausmerzung ganz bewußt einige Jahre zurückstellt. Es kommt jetzt darauf an, vor allem solche Erfindungen zu machen und technische Fortschritte anzubahnen, zu deren Durchführung Menschen in größerer Zahl gebraucht werden.

gen, Uran auf elektrischem Wege zu erzeugen, und zwar in solchen Mengen, daß ein Pfund immerhin für 400 Dollar abgegeben werden kann. Im Verlauf verschiedener, mit Hilfe der Elektrizität betriebener Prozesse erhält man aus dem Ursprungsmaterial zunächst ein graues Pulver, das sich, in Formen gepreßt, in eine metallische Substanz verwandelt. Hierauf wird dieses Substanz, die an der freien Luft stark explosiv wirkt, in einen elektrischen Schmelzofen gebracht, wo sie sich nun in echtes Uran verwandelt. Das Uran besitzt eine große Empfindlichkeit gegen die ultravioletten Strahlen, und man kann es daher zu Apparaten für die Messung von ultraviolettem Licht sowie überhaupt bei der Herstellung von Bestrahlungsapparaten verwenden.

Neues ungiftiges Kältemittel.

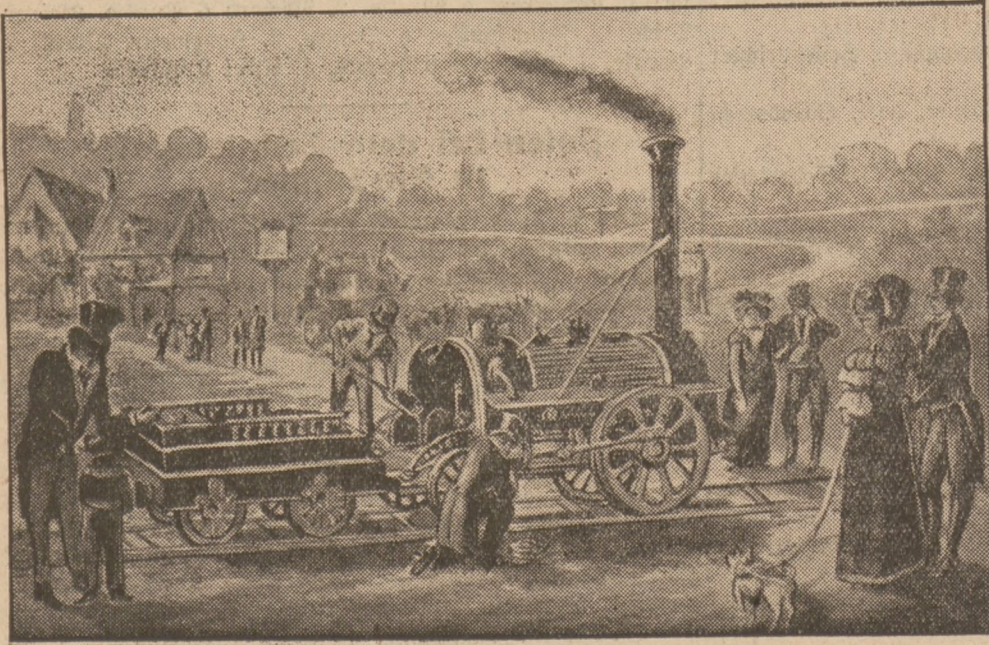
Die Kälteindustrie ist um ein neues Kältemittel bereichert worden. Amerikanische Chemiker haben festgestellt, daß das sogenannte Difluorodichlormethan, eine aus den Elementen Fluor, Chlor und Kohlenstoff bestehende chemische Verbindung, zur Kälteerzeugung geeignet ist. Diese Verbindung ist ein Gas, das sich schon bei gewöhnlicher Temperatur und verhältnismäßig niederem Druck verflüssigen läßt. Seine Kältewirkung beruht — genau wie bei den übrigen Kältemitteln Ammoniak und Schwefeldioxyd — auf der Tatsache, daß es beim Uebergang von flüssigen in den dampfförmigen Zustand Wärme verbraucht, die es seiner Umgebung entzieht. Dadurch tritt hier eine Temperaturerniedrigung ein. Als besonderer Vorzug des Difluorodichlormethans kann seine Ungiftigkeit gelten.

Elektrische Parkettpflege.

Das mühsame Bohren von Parkettfußböden hat der Elektromotor der Hausfrau längst abgenommen; aber das lästige Spänen, eine nebenbei recht ungesunde Beschäftigung mußte nach wie vor in primitiver Weise mit einer Handvoll von Stahlspänen besorgt werden. Durch eine neue Parkett-Spänenmaschine, die gleichzeitig auch als Bohrer-

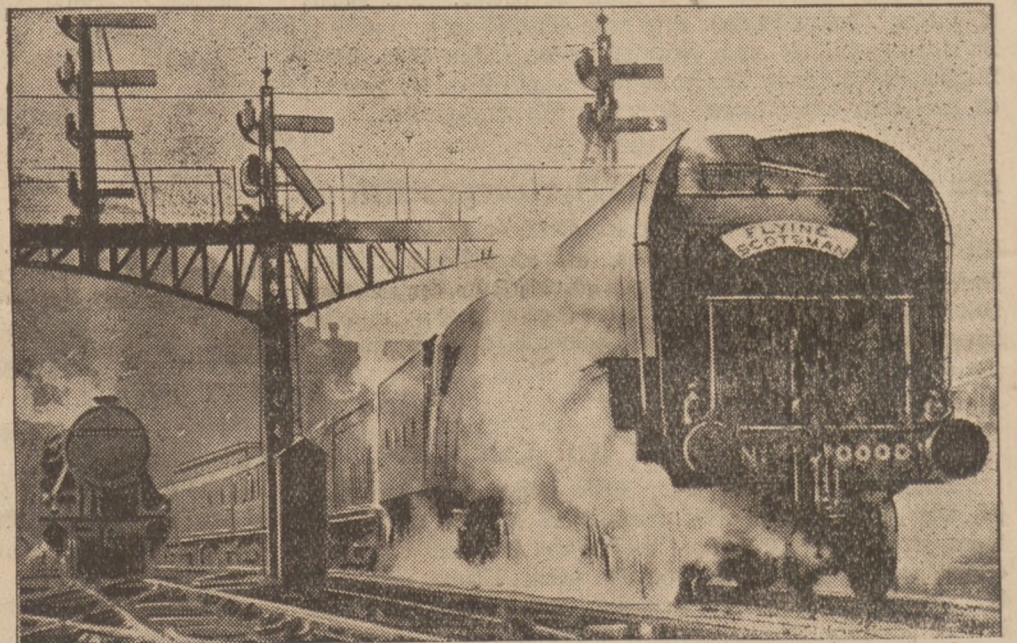
100 Jahre Eisenbahn.

Einst



Eine der primitiven, im 12 km Tempo dahinsausenden Lokomotiven von 1830 bei ihrer Jungfernfahrt nach einer zeitgenössischen Darstellung.

Jetzt



„The Hush-Hush“, die neuste Lokomotive des schnellsten Zuges der Welt, des „Fliegenden Schotten“
100 Jahre sind verflossen, seit im September 1830 die Bahnstrecke Manchester—Liverpool eröffnet wurde. Die Eröffnung dieser Eisenbahnlinie gilt als die Geburtsstunde des Eisenbahnverkehrs.

sterhafte amerikanische technische Organisation vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch steht: Amerika hat rund sieben Millionen Arbeitslose zu verzeichnen.

Der zunächst durchaus vernünftige Gedanke, die verschiedenen menschlichen Produktionsmethoden daraufhin zu prüfen, ob die notwendige Erzeugung nicht einfacher, mit weniger Kraft und Stoff besser durchgeführt werden könnte, hat zu Uebertreibungen sondergleichen geführt, zu einer Art Hauszucht. Gewiß ist es richtig, daß die Technik die physische Arbeit der Menschen durch Maschinen und Apparate ersetzen soll, aber diese Vernunft wird zur Gefahr, wenn die Blicke nur auf das Technische, nur auf den Fabrikationsprozeß, seine Maschinen und Apparate gerichtet bleiben und der Mensch als unbeachtlich beiseite gelassen wird. Die Technik ist kein Ding an sich, das losgelöst von unserm ganzen Dasein, von unsern staatlichen und wirtschaftlichen Bedingungen betrieben werden kann und darf. Das Wort von Max Marba von Weber: „Nur der ist ein ganzer Techniker, der auch ein ganzer Mensch ist“, gewinnt erweiterte Geltung.

Seines Heer von Organisatoren und Reformatoren, das sich in den letzten Jahren über unsere Werkstätten und Fabriken ergossen hat, hat dieses Menschentum nur zu einem ganz verschwindend kleinen Teil besessen. Es ist mit Schlagworten gearbeitet worden, man hat Rezepte gepredigt und angewendet, ohne den Blick weiter zu richten als auf den Jahresabschluß des jeweils behandelten Unternehmens. Das große und gewaltige Problem; wie nütze ich die Stoffe und Kräfte der Natur am besten und richtigsten zum Segen der Menschheit, mündete schließlich in die Forderung, soviel Menschen wie möglich aus dem gewerblichen Arbeitsprozeß auszumergen, denn der Mensch, so hieß es, ist das teuerste im Arbeitsprozeß, durch nichts kann ich die Kosten eines Produktes so vermindern, als durch die Einschränkung der erforderlichen menschlichen Arbeitsstunden. Und wenn da und dort die Frage aufgeworfen wurde, ob denn überhaupt eine Volkswirtschaft imstande ist, die plötzlich nicht an Duhende, sondern in hundert und tausenden Stellen ausgemergelten Menschenhände anderweitig wieder nützlich einzugliedern, da ging man über diese Bedenken hinweg mit dem Hinweis, daß noch immer in der Geschichte die durch eine

Bei der Leitung der technischen Arbeit, von Industrien und anderen Unternehmungen muß bedacht werden, daß bis auf weiteres jede Verminderung der menschlichen Arbeitskräfte nur scheinbar eine Verminderung des Unkostenpostens darstellt. Da wir die Arbeitslosen nicht zwangsweise „ermitteln“ können, schon deshalb nicht, weil alle Staaten, in denen sie vielleicht ihr Brot finden könnten, selbst an einem Ueberfluß technischer Arbeiter leiden, so müssen sie von der gesamten Volkswirtschaft auf gemeinschaftliche Kosten erhalten werden, der Arbeitslohn, der hier gespart wird, erscheint in einem anderen Buch als Arbeitslosenunterstützung, und dann wieder in den Büchern der Fabrik und deren Kunden als „soziale Lasten“. Die Ersparnis an menschlicher Arbeitskraft ist also bis auf weiteres ein Selbstbetrug. Es wird nicht leicht sein, diese Forderung zu erfüllen. Unsere ganze Technik hat sich in den letzten Jahren so einseitig auf Rationalisierungsmaßnahmen, wie sie die denkt, eingestellt, daß die weitaus meisten verwundert fragen, was denn der Techniker tun sollte, um nicht weniger, sondern mehr Menschenhände zu beschäftigen. Im ersten Augenblick hat man das geistige Fundament entzogen wird. Und doch ist es nicht an dem. Wir haben in der technischen Entwicklung in den letzten Jahren Sprünge gemacht, statt Schritte. Das Tempo muß wieder der Umstellungsfähigkeit der Menschennatur angepaßt werden.

Kapok statt Kork.

Es ist der Versuch gemacht worden, zur Füllung von Rettungsgürteln Kapok statt Kork zu verwenden. Ein englischer Ausfuhr hat derartige neue Gürtel geprüft und dabei festgestellt, daß der mit der neuen Füllung versehene Ring innerhalb einer Stunde rund zwei Drittel seiner Tragfähigkeit verlor, wenn er im Wasser mit der Hand gedrückt wurde. Kapok dürfte daher nur dort verwendet werden können, wo ein Druck gar nicht in Frage kommt.

Ein Pfund Uran: 1600 Mark.

Bisher konnte man einen genauen Preis für Uran kaum angeben, weil es nur in verhältnismäßig kleinen Mengen hergestellt werden konnte. Nimmehr ist es gelun-

maschine dienen kann, wird nimmehr auch das maschinelle Abziehen der Fußböden ermöglicht. Die Maschine gleicht einer elektrischen Bohrer- und Spänmaschine, besitzt einen Motor von 0,25 PS und kann an jede Lichtleitung angeschlossen werden. Sie ist auch tafelförmig mit einer Bohrerwalze ausgerüstet, die jedoch mit zwei Handgriffen gegen eine scharfe Spänwalze ausgewechselt werden kann. Leicht über das Parkett geführt, erzielt die Maschine in kürzester Zeit eine fleckenlose und spiegelglatte Oberfläche; die Bedienung ist genau so einfach wie die eines Staubsaugers.

Selbsthilfe der Straßenbauverwaltungen

Bekanntlich dürfen Lastkraftwagen, die auf öffentlichen Straßen verkehren, nur bis zu einem bestimmten Gewicht beladen sein. An diese Vorschriften halten sich aber viele Fuhrunternehmer nicht. Die meisten städtischen Polizeibehörden erachten es auch nicht für nötig, einzuschreiten, weil auf gepflasterten Straßen sich die schädliche Wirkung von hohen Radbrüden erst wesentlich später und nicht so auffällig zeigt. Dagegen bedeutet die Ueberlast für die Sandstraße eine ungewöhnlich rasche und nachhallige Zerstörung. Man kann es daher den Wegenunterhaltungspflichtigen nicht verdenken, wenn sie zur Selbsthilfe schreiben, das heißt, die bei ihnen zuständigen Polizeiorgane in die Lage versetzen, dem Gesetz Achtung zu verschaffen. Auf einer Sandstraße, die von Hamburg nach Schlesien führt, erschienen vor einiger Zeit regelmäßig schwere Fuhrwerke, die Importwaren und als Müllfracht Zucker transportierten. Das zuständige Kreisbauamt hat nun die Sandräger mit Biegevorrichtungen ausgestattet und die betreffenden Fahrzeuge gezwungen, sich wiegen zu lassen. Dabei haben sich ganz bedeutende Ueberschreitungen der zulässigen Gewichtsgrenzen ergeben. In der Folge ist dann der Wagenführer veranlaßt worden, sofort im nächsten Gasthof seinen Wagen bis zum vorgeschriebenen Gewicht abzuladen. Der verantwortliche Fuhrherr hat natürlich die Kosten, einen besonderen Wagen zur Abholung der Ueberlast zu senden und die Lagergebühr zu entrichten. Die etwa fällige Geldstrafe fällt demgegenüber wenig ins Gewicht. Da sich die Weisheit immerhalb der rechtlichen Befugnisse hält, wird nichts dagegen einzuwenden sein.

Volkswirtschaft

Die Rolle der östlichen Agrarstaaten.

Im Rahmen der Warschauer Agrarkonferenz erhält die Rolle der östlichen Agrarstaaten in der europäischen und Gesamtproduktion eine besondere Bedeutung.

Der Schwerpunkt der Warschauer Agrarkonferenz liegt in der Erörterung von Agrarproblemen, wie sie sich aus der Gestaltung der internationalen Marktlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse in der letzten Zeit ergeben haben, vor einem Sachverständigenquorum.

Im Zusammenhang hiermit dürften einige Daten über die landwirtschaftliche Produktion der gelandeten Staaten, und zwar Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens, Jugoslawiens und der Baltischen Staaten einschließlich Litauens (das an der Konferenz nicht teilnahm, von Interesse sein. Die Anbaufläche der wichtigsten Kulturen in den erwähnten Staaten betrug im Jahre 1928 (in 1000 Hektar):

Roggen	8 788,8	53,4 Proz.
Weizen	10 148,1	85,2 Proz.
Gerste	5 193,2	46,8 Proz.
Hafer	5 882,1	82,6 Proz.
Kartoffeln	4 271,2	40,0 Proz.

der gesamten Anbaufläche Europas.

In 1929 dürfte sich das Verhältnis im großen Ganzen nicht wesentlich verändert haben. Man erkennt aus diesen Zahlen, daß die erwähnten Staaten in ihrer Gesamtheit zweifellos eine entscheidende Stellung im Getreidebau Europas einnehmen. Besonders groß ist der Anteil Polens, das in Roggen 33,6 Prozent, in Gerste 10,4 Prozent, in Hafer 3 Prozent und in Kartoffeln 23,5 Prozent der europäischen Anbaufläche bestreitet. Hinsichtlich Weizen steht Rumänien mit 11,1 Prozent an erster Stelle, gefolgt von Jugoslawien mit 6,6 Prozent. Ein ähnliches Bild zeigt auch die Getreideproduktion. Der gesamte Ernteertrag dieser Staaten und der prozentuelle Anteil an der europäischen Getreideernte kommt in nachstehenden Zahlen zum Ausdruck (pro 1928):

	1000 Quint.	Prozente
Roggen	105 446,3	46,1
Gerste	62 841,0	38,9
Hafer	68 531,6	25,1
Weizen	134 044,9	34,9
Kartoffeln	431 247,2	35,5

Von weit größerem Interesse, als obige Daten sind die Angaben über die Getreide-Ein- und Ausfuhr der genannten Staaten, denn nur diese Zahlen lassen darauf schließen, wie weit sie als Lieferanten oder Verbraucher auf dem internationalen Getreidemarkt in Betracht kommen. Diesbezüglich ergibt sich folgendes Bild (in 1000 Quintal für das Jahr 1928):

	Einfuhr	Ausfuhr
Weizen	6 137,9	4 977,6
Roggen	5 280,9	2 007,5
Gerste	388,6	6 685,0
Hafer	810,7	1 094,8
Kartoffeln	494,9	2 056,9

Es zeigt sich hier, daß diese Länder in ihrer Gesamtheit für die wichtigsten Getreidesorten, nämlich Roggen und Weizen, eine Unterschußproduktion aufweisen, bei Hafer fast ein Gleichgewicht und nur hinsichtlich Gerste und Kartoffeln ein bedeutenderer Produktionsüberschuß über den Verbrauch besteht. Exportierende Länder für die einzelnen Getreidesorten sind in Roggen nur Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Jugoslawien (Polen hat erstmalig 1929 einen Roggenüberschuß aufzuweisen und nur dank einer besonders reichen

Ernte), in Weizen — dieselben Staaten in Gerste — Litauen, Polen, Rumänien, Bulgarien, die Tschechoslowakei und Ungarn, Hafer — Litauen, Rumänien, Bulgarien, die Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien, während Polen Hafer in recht bedeutendem Umfange einführt (1928 — etwa 200 Tausend Quintal) und in Kartoffeln — Estland, Litauen, Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn.

Diese Zahlen dürften genügen, um die Interessen der Ostseestaaten am europäischen Getreidehandel zu illustrieren.

Die Warschauer Agrarkonferenz dürfte wesentlich dazu beitragen, die praktische Bedeutung der landwirtschaftlichen Länder im gesamten europäischen Wirtschaftsprozess dem allgemeinen Verständnis und Interesse näherzubringen.

Deutschland — Polen.

Nach den soeben veröffentlichten Angaben des Warschauer statistischen Hauptamts betrug der Wert der polnischen Ausfuhr nach Deutschland in der ersten Hälfte des laufenden Jahres (in Klammern die Ziffern für Jan. — Juni 1929) 318 697 000 Zloty (366 514 000 Zloty) und der Wert der deutschen Einfuhr in Polen 301 Mill. 087 000 Zl. (438 960 000 Zloty).

Prozentuell war in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres Deutschland als Kunde an der Gesamtausfuhr Polens mit 25,8 Prozent (29,9) und an der polnischen Einfuhr als Lieferant mit 26,3 Prozent (26,5 Prozent) beteiligt.

Deutschland hat also im Berichtszeitraum seine Stellung als Lieferant im Rahmen der verminderten polnischen Einfuhr relativ behauptet, am Anteil der polnischen Ausfuhr jedoch nicht nur absolut, sondern auch relativ verloren. Eine bemerkenswerte Zunahme zeigt im Berichtszeitraum die polnische Ausfuhr nach England, die 157 088 000 Zloty (121 049 000 Zloty) erreichte, was einem Anteil von 12,7 Prozent (9,9 Prozent) entspricht.

Polnische Eierausstellung.

Im Rahmen der Demberger Ostmesse wird auch eine Eierausstellung organisiert, an der sämtliche Eierexporteure Polens teilnehmen. Gleichzeitig wird dort am 8. September ein Kongreß der Europäischen Eierimporteure tagen. Der Zweck dieser Veranstaltung ist, den gegenwärtigen Stand des polnischen Eierexports, der Öffentlichkeit vor Augen zu führen und durch persönliche Fühlungnahme und Gedankenaustausch zwischen den Vertretern des polnischen Eierexports und den ausländischen Importeuren die gegenseitigen Geschäftsbeziehungen enger zu gestalten und den interessierten Kreisen Gelegenheit zu geben, den weiteren Ausbau der Handelsbeziehungen und dergleichen gemeinsam zu erörtern.

Ein Antrag der polnischen Mühlenindustrie.

Die Spitzenorganisation der polnischen Mühlenindustrie hat an den Ministerpräsidenten, sowie an die zuständigen Minister in Angelegenheit der Roggenvermahlung ein Programm folgenden Wortlauts gesandt: „Die geplante Vermahlungsnorm von 60 Prozent für Roggen bedeutet eine wesentliche Schwierigkeit für die polnische Mühlenindustrie, schädigt außerdem die Interessen der Konsumenten und bringt keine Entspannung auf dem Roggenmarkt. Eine Herabsetzung des Verhältnisses auf 50 Prozent würde allen Seiten besser dienen. Aus diesem Grunde wird dringend gebeten, das Verhältniss auf 50 Prozent herabzusetzen.“

Mittlerweile ist die Verordnung über die 60prozentige Ausmahlung einzuweisen aufgehoben worden, so daß mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß die Regierung den Wünschen der Mühlenindustrie stattgegeben wird.

Radio

Sonntag, 7. September.

Kattowiz. Welle 408,7: 10,15 Gottesdienst, 12,05 Schallplatten, 15,20 Landwirtschaftlicher Vortrag, 17,05 Schachstunde, 17,25 Konzert, 19,25 Weitere Viertelstunde, 20,00 Literarische Viertelstunde, 20,15 Uebertragung aus Warschau 22,00 Feuilleton. 23,00 Tanzmusik.

Kraukau. Welle 312: 10,15 Gottesdienst, 12,10 Schallplatten, 15,30 Uebertragung aus Warschau, 16,00 Stunde der Landwirte, 16,20 Uebertragung aus Warschau, 17,10 Die Juden in Kraukau, 17,25 Konzert, 19,05 Schallplatteneinlage, 19,25 Vortrag, 20,00 Uebertragung aus Warschau, 20,15 Abendkonzert, 22,00 Uebertragung aus Warschau, 22,30 Schallplatten, 23,00 Tanzmusik aus Warschau.

Warschau. Welle 1411,7: 10,15 Gottesdienst, 12,10 Schallplatten, 15,30 Landwirtschaftliche Plauderei, 16,20 Landwirtschaftliche Gde: Musikbelegungen, 17,10 Historischer Vortrag, 17,25 Blechordchester, 19,05 Mühliche und angenehme Neuigkeiten, 20,00 Literarische Viertelstunde, 20,15 Volks-tümliches Konzert, 22,00 Wie die Kinder in Belgien lernen und sich unterhalten, 23,00 Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 7,00 Aus Hamburg, 8,50 Morgenfeier, 11,00 Elternstunde, 11,30 Studio „Fazit eines Mannes“, von Andreas Zeitler, 12,00 Konzert, 14,00 Jugendstunde, 14,30 Mandolin-Konzert, 15,30 Vom Flughafen Tempelhof. Reportage von der Hindenburg-Staffette, 15,40 Nachmittagskonzert. Marianne Thalau (Sopran), 16,05 Gärnde Kräfte in junger Literatur, 17,10 Unterhaltungsmusik, 19,25 Gedicht und Betonung, 20,00 Orchesterkonzert. Danach: Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 7,00 Konzert, 9,00 Konzert (Schallplatten), 13,00 Waldbestimmungen. Konzert, 16,00 Kinderstunde, 16,30 Großes Sterben, 16,45 Unterhaltungskonzert des National-russischen Balalaika-Orchesters, 17,15 Das Buch des Tages, 17,30 Unterhaltungskonzert, 18,00 Stunde der Musik, 19,50 Klavierkonzert, 20,30 „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwanke von Franz und Paul von Schönthan, 22,35 Unterhaltungs- und Tanzmusik auf Schallplatten.

Prag. Welle 486,2: 7,00 Uebertragung des Frühkonzertes aus Karlsbad, 8,30 Uebertragung aus der evangelischen Kirche St. Salvator, 9,00 Kirchenmusik, 10,30 Landwirtschaftsfunke, 11,00 Brünn, 12,05 Preßburg, 13,30 Kreditgrundlage, 13,40 Soziale Informationen, 17,45 Arbeiter-vortrag, 18,15 Deutsche Sendung, Miki Nowak, Prag: Weitere Gesangsvorträge, 19,30 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Prag, 22,20 Preßburg.

Wien. Welle 516,2: 11,03 Konzert des Wiener Symphonie-Orchesters, 15,15 Nachmittagskonzert, 16,15 Fahrt durchs Welser Volksfest, 17,00 Fortsetzung des Nachmittagskonzertes 18,05 Korfu, die Insel der Phäaken, 18,50 Kammerabend des Zentralverbandes der Arbeiter-Musikvereine Oesterreichs 20,10 „Der Obersteiger“. Operette von Karl Zeller.

Mütter schützt Eure Kinder
vor Ansteckung, Erkältung
Halsschmerzen



durch
Panflavin
PASTILLEN.
In allen Apotheken erhältlich

DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

48. Fortsetzung.

„Lotte Marthold!“ rief sie aus, auf ihrem Antlitz jagten Röte und Blässe miteinander.

„Ja, Lotte Marthold!“ nickte Felix und sein Blick wurde traurig.

Lissas Herz krampfte sich zusammen in diesem Weh. Im Augenblick war ihr alles klar geworden: Lottes großes Auf-lachen in der Konzertpause, das ihr damals ganz unverstän-dlich gewesen, Felix Weigerung, das Künstlerzimmer zu betreten; sein plötzliches Unwohlsein gestern, als er die Nachricht von Lottes Verlobung so unvermutet erhalten hatte — Die beiden hatten in Beziehungen zueinander gestanden, die gewaltig gestört worden sein mußten. Denn daß Felix Lotte noch liebte, das bewies die Statue, bewies sein gestriger Schwimbelanfall. Sie aber, sie hatte Felix verloren!

Ein einziger Augenblick hatte ihr diese Erkenntnis gebracht. Nun sie ihr geworden, huschte ihr auch blitzschnell der Gedanke durch den Kopf, daß Felix nie, auch nicht ein einziges Mal ein wärmeres Gefühl für sie an den Tag gelegt, sich nie verraten hatte. Er war artig, zuvorkommend, ritterlich gegen sie gewesen, mehr nicht. Was sie für den Ausdruck seiner Zuneigung gehalten: Das Lob nach ihrem Liebe, das schokoladene Herz, das ihr ein Symbol gewesen,

so manche kleine Szene, die sie sich zu ihren Gunsten ge-deutet, — all das waren Aufmerksamkeiten eines jungen Mannes gewesen, die er der Tochter des Gastfreundes er-wiesen, nur das waren sie gewesen und nicht mehr.

Sie aber, wie oft hatte sie sich verraten! In dem jüde-ren, beseligenden Glauben, daß Felix ihre Zuneigung er-widere, hatte sie ihr Gefühl für ihn kaum mehr verhüllt. Wie hatte sie nur so leichtgläubig, so überzeugt sein, wie hatte sie sich nur so verraten können? Was mußte Felix von ihr denken?

Bis ins Herz getroffen, unfähig beschämt, vernichtet, wankte sie zu einem Stuhl, setzte sich auf denselben und hätte am liebsten geweint. Weinen sein können, nicht Rück-sicht auf die anderen nehmen müssen, das war im Augen-blick ihr heißester Wunsch.

Aber sie war nicht allein, sie mußte Rücksicht darauf nehmen, daß man sie beobachten konnte, und deshalb blickte sie scheinbar mit Interesse, aber mit glanzlosen Augen auf die Figur, die ihr Vater in Worten edler, unverheißelter Bewunderung als ein Meisterwerk pries, wozu Belbete, vergnügt lächelnd, immer wieder nickte. Und Felix stand da und freute sich der Lobspriiche, denn er wußte, daß die Männer, die sie spendeten, keine Schmeichler waren und unter anderen Umständen auch getadelt oder höchstens rück-sichtsvoll geschwiegen hätten. Seinem mißhandelten Herzen tat es wohl, sich wieder einmal freuen zu dürfen, und dar-über vergaß der junge Mann gänzlich der stumm im Hin-tergrunde stehenden Lissa. Endlich erinnerte er sich ihrer.

„Und Sie, Fräulein Lissa“, fragte er lächelnd, „Sie gönnen mir kein freundliches, aufmunterndes Wort? Ihnen gefällt wohl die Figur nicht?“

„O, wie ist sehr schön“, antwortete Lissa mechanisch. „Sehr schön!“ wiederholte sie monoton.

Nun erst warf er einen Blick auf ihr Antlitz und erschraf.

Die Statue mit Lottes Gesichtszügen — er wußte sofort, daß er Lissa nichts mehr zu erzählen brauchte. Er verstand aber auch, was gegenwärtig in ihrer Seele vorgehen mußte. Wußte er ja, wie weh verschmähte Liebe tut!

Tiefes, hervollendes Mitgefühl erfaßte ihn. Er hätte ihr gern ein liebes, tröstendes Wort gesagt, doch empfand er, daß das ihre Scham noch vergrößert hätte, weil es ihr ja verriet, daß sie durchsicht war. Daher begnügte er sich, leise seine Hand auf ihren Arm zu legen und sie mit einem tiefen, wehmütigen Blick anzusehen.

Lissa zuckte zusammen, als er sie berührte. Langsam stand sie auf und trat an die Figur heran. Nur um etwas zu sagen, wies sie auf eine erst im Anfangsstadium befindliche, etwa meterhohe Arbeit, die neben dem fertigen Mo-bell stand, und fragte:

„Was wird denn das werden?“

Dadurch lenkte sie auch Flemings und Belbetes Auf-merksamkeit auf das erst begonnene Werk.

„Ich will das große Modell in verkleinertem Maßstabe noch einmal machen“, erklärte Felix. „Ich rechne nämlich so: Sollte ich wirklich das große Glück haben, mit der Licht-trägerin den Preis zu erringen, dann wird der Guß in der Universität aufgestellt und mir dadurch entzogen. Trift aber der viel wahrscheinlichere Fall ein, daß ich mit meiner Bewerbung durchfalle, dann erhalte ich die Arbeit wohl zu-rück. Aber behalten kann ich sie doch nicht, denn wo sollte ich sie aufstellen? Die Größe der Figur ist mir hinderlich. Auch sonst kann ich sie nicht verwerten, denn welcher Pri-vatmann würde ein solches Ungeheißer kaufen? Nicht bloß die Arbeit, auch das teure Metall wäre verschwendet. Um mir wenigstens dieses zu retten, werde ich den zurückgewiesenen Guß zerbrechen und die Stücke einschmelzen.“

Fortsetzung folgt.



Was möchten Sie lieber?
Billig oder teuer waschen?
Wenn Sie Persil in richtiger Menge nehmen, kalt auflösen und die Wäsche nur einmal kurz kochen lassen, haben Sie den besten Wascherfolg und sparen Arbeit, Zeit und Geld. Persil ist ja so ergiebig! 1 Paket Persil reicht für $2\frac{1}{2}$ bis 3 Eimer Wasser.

Persil bleibt Persil

PAMIĘTAJ!

že od dnia 9 września b. r. rozpoczynają się ciągnięcia V-ej Klasy 21 Polskiej Państwowej Loterii Klasowej i trwać będą do 14 października b. r.

WYGRANE:

350.000 zł. 250.000 zł. 150.000 zł.
100.000 zł. 75.000 zł. i t. d.

850

Nur kurze Zeit

verbleibt in Bielsko gegenüber dem Bahnhof die grösste

Wander-Menagerie

Polens, bestehend aus 300 seltenen Exemplaren wilder exotischer Tiere wie: Indischer Elefant, Nubische Löwen, Bären, Jaguare, Hyänen, Schakale, Kamele, Zebras, Leoparde, Wölfe, alle Arten Schlangen, Krokodile, Affen u. v. a.



Diese Menagerie hat nichts Gemeinsames mit dem ZIRKUS STANIEWSKI.

Zur gefl. Beachtung!

Täglich um 8 Uhr abends

Dressuren mit Löwen, Wölfen u. a. Raubtieren.

Die Menagerie ist geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.

Tierfütterung täglich um 12 Uhr mittags.

Eintritt 1 Złoty. Für Militärspersonen vom Sergeanten abwärts, für Kinder und Schüler 50 gr.

863

Die Direktion: M. Hergott.

POT; NIEMIŁA WON z RAK NÓGI PACH
USUWA ZMANY NIEZASTĄPIWY OD 2 WIEKU
TAKŻE ZAPOBIEGA ODPARZANIU SIĘ
SUDORYN
FABRYKA CHEM. FARMACEUTYCZNA „AP. KOWALSKI” WARSZAWA

o podobnym brzmieniu

Strandbad

in Pommerellen

am schönen 53 km

langen Charzy-

kower See bei

Chojnice. Gute

Bahnverbindung

Pension „Bellevue“

empfiehlt gute

Fremdenzimmer.

Pension 8—10 zł.

6 eigene Segel- und

Ruderboote. 814

A. u. O. Weiland,

Chojnice Dworcowa

Nr. 18. — Telefon 188.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird er-

staunt und mir dank-

bar sein. Frau A.

Gebauer, Stettin 6. P.

Friedrich-Ebertstrasse

105, Deutschl. (Porto

beifügen) 775

INSERATE

in dieser ZEITUNG

haben den besten

ERFOLG

Sämtliche

Saison-Neuheiten

in **Damenmänteln**

Damenkleidern

Herrenmänteln

Herrenanzügen

hiesiger und ausländischer Provenienz sind bereits in grösster Auswahl lagernd.

865

Sämtliche Waren werden zu bedeutend reduzierten Preisen verkauft.

ADOLF DANZIGER

Bielsko, pl. Chrobrego

Makulatur - Papier

ist abzugeben in der Druckerei

„ROTOGRAF“

Bielsko, ul. Dłuskiego 13.

Telefon 1029.

ŚLĄSKI URZĄD WOJEWÓDZKI

ogłasza ofertowy pisemny

przetarg publiczny

na wykonanie mebli biurowych dla Śląskich Technicznych Zakładów Naukowych w Katowicach, z terminem wniesienia ofert do dnia 10-go września 1930 r. o godzinie 11-tej. Blizsze szczegóły przetargu są podane w Gazecie Urzędowej województwa Śląskiego oraz w Dyrekcji Śląskich Technicznych Zakładów Naukowych ul. Krasińskiego.

Za Wojewodę

(—) Dr. Regorowicz
Naczelnik Wydziału.

864